

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thor Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,12 Mt. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonietzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Bildvorrichtung 25 Pf. Im Restamt kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenaufnahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 2. April 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut W. Artmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rückendung beigelegt ist.

# Der Weltkrieg.

## Die Kriegslage im Westen und Osten.

### Die Kämpfe zur See.

#### Torpedierte Dampfer.

Der britische Dampfer „Flametan“, von Glasgow nach dem Kap unterwegs, wurde nach einer Neutermeldung am Dienstag 50 Meilen von den Scilly-Inseln entfernt zum Sinken gebracht. Die Mannschaft von 31 Mann wurde vom dänischen Dampfer „Finlandia“ aufgenommen und in Holyhead gelandet.

Das Reutersche Büro meldet aus Glasgow weiter, daß auch der Dampfer „Crown of Castille“ auf der Höhe der Scilly-Inseln torpediert worden sei.

#### Entkommen.

Der Dampfer „Dunedin“, der in Dublin angekommen ist, wurde 18 Stunden (?) von demselben Unterseeboot verfolgt, das den Dampfer „Falaba“ zum Sinken brachte.

#### Mißlungener Kammversuch.

Nach einer Meldung des „Rotterdamischen Courant“ aus London erzählt der Kapitän des Fischdampfers „Ortilie“, der die Überlebenden des Dampfers „Aquila“ rettete, daß „U 28“ am Montag etwa 60 Meilen südwestlich von Smalls einen Schuß vor seinen Bug gesetzt habe. Das Unterseeboot kam längs der Seite mit, wo das englische Schiff in den Grund geholt war und das es vier Schaluppen ausgesetzt hätte. Der Kapitän des Fischdampfers rief dem ersten Steuermann zu, er solle versuchen, das Unterseeboot vor den Bug zu bekommen, um es zu rammen. Das Unterseeboot aber blieb hinter dem Dampfer, als ob es diese Absicht erraten hätte. Die Mannschaft des Dampfers jagte, das Unterseeboot sei vom neuesten Typ gewesen, habe wie ein Schwan manövriert und an der Oberfläche mindestens achtzehn Knoten gelaufen.

#### Ein holländischer Dampftutter von einem deutschen Torpedoboot durchsucht.

Aus Amuiden meldet der „Amsterdamer Telegraaf“, die Mannschaft des Dampftutters „Zbernia“ berichtet, daß am Montag Mittag zwischen 10 und 11 Uhr, während sie ungefähr auf den 54. Grad 16 Min. nördlicher Breite und circa 30 Min. östlicher Länge fuhren, ein deutsches Wasserflugzeug mit drei Mann Besatzung und Nr. 79 gefenstert, in geringer Höhe über das Schiff hinwegflog und eine Bombe nach ihm geworfen habe, obwohl der Dampfer die holländische Flagge führte. Die Bombe fiel in 10 Meter Entfernung von Steuerbord ins Wasser und explodierte, wodurch das Wasser haushoch über den Ruder gespritzt wurde. Einige Zeit später flog ein Luftschiff über den Ruder und sodann erschien eine große Anzahl deutscher Kriegsschiffe. Ein Offizier eines Torpedobootes kam an Bord des Ratters und untersuchte das Schiff gründlich. Nichts Verdächtiges gefunden wurde, verließ der Offizier das Fahrzeug wieder. Alle Luft- und Wasserfahrzeuge seien aus östlicher Richtung gekommen.

#### Die Ladung zweier holländischer Dampfer in Zeebrügge gelöst.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Terneuzen vom 30. März: Heute Mittag sind die Kapitäne der Dampfer „Batavier 5“ und „Jaanström“ mit 22 Mann ihrer Besatzungen aus Zeebrügge angekommen, bis zur Grenze von einem deutschen Offizier begleitet. Der Kapitän vom „Jaanström“ teilte mit, daß bei Anhaltung des Schiffes nicht darauf geschossen worden sei. Er sah das Unterseeboot erst bei dem „Batavier 5“ liegen und glaubte nicht, daß es auch auf ihn abgesehen sei. Auf Signal stoppte er gemäß den Vorschriften sofort. In Zeebrügge wurden nur Gewehre, wonach Bedürfnis war, gelöst mit dem Bemerkten, daß sie als gekauft angesehen und bezahlt werden würden; erst heute begann das Löschen der übrigen Ladung. Das Preisengericht wird nun das Urteil zu fällen haben. Sein allgemeiner Eindruck war, daß es den Deutschen in Zeebrügge an nichts fehle. Die hier Angekommenen rühmen um die Wette die ihnen zuteil gewordene Behandlung und sind voller Bewunderung für die von den Deutschen in Zeebrügge getroffenen Maßregeln, auch zur Verteidigung, soweit sie von den Schiffen aus übersehen werden konnten. Für ihre Sicherheit gegen Flugzeugangriffe war gesorgt; ein großes Gewölbe auf dem Pier war ihnen angewiesen, wohin sie sich unter Umständen begeben sollten. Mehrere Male wurde nachts probeweise alarmiert. Heute früh waren sie Zeugen eines Angriffes auf ein französisches Flugzeug, daß stark beschossen wurde.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Franzosen bei Verdun einen kleinen erfolgreichen Vorstoß gemacht, dessen Errungenschaft sie noch zu verteidigen haben, erlitten dagegen bei Lunéville Verluste, ebenso wie die Belgier bei Dixmuiden. Im Osten regen sich die Russen jetzt auch im Zentrum, doch wurden sowohl an der Rawka, wie bei Dpoczno (60 Km. südlich Skierniewice) die russischen Angriffe abgeschlagen.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T. B.“:

Berlin den 1. April.

#### Großes Hauptquartier, 1. April, vormittags.

**Westlicher Kriegsschauplatz:** Bei Fortnahme des von Belgiern besetzten Klosterhoef-Gebütes und einiger kleiner Stützpunkte bei Dixmuiden nahmen wir 1 Offizier und 44 Belgier gefangen. — Westlich von Pont-à-Mousson in und um den Priesterwald kam der Kampf gestern Abend zum Stehen. An einer schmalen Stelle sind die Franzosen in unsere vordersten Gräben eingedrungen. Der Kampf wird heute fortgesetzt. — Bei Vorpostengefechten nordöstlich und östlich von Lunéville erlitten die Franzosen erhebliche Verluste. — In den Vogesen fanden nur Artilleriekämpfe statt.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:** In der Gegend von Augustow-Suwalki ist die Lage unverändert. — Nächtl. Uebergangsversuche über die Rawka südöstlich von Skierniewice scheiterten. — Russische Angriffe bei Dpoczno wurden zurückgeschlagen.

Im Monat März nahm das deutsche Ostheer im ganzen 55 800 Russen gefangen und erbeutete 9 Geschütze und 61 Maschinengewehre.

#### Oberste Heeresleitung.

#### Wer die gestifteten englischen Geldpreise bekommen soll.

Die Zeitschrift „Spreen and Shipping“ hat entschieden, daß das erste Handelsschiff, das ein Unterseeboot verlor, der Dampfer „Thordis“ war. Die gestifteten Geldpreise im Gesamtbetrag von 600 Pfund Sterling wurden dem Kapitän und der Besatzung zugesprochen. Notiz des W. T. B.: Wir verweisen auf unsere Notiz vom 6. d. Mts. (Ausgabe Nr. 977), wonach der Dampfer „Thordis“ dem Unterseeboot nur geringe Beschädigungen zugefügt habe, wie sich nach dessen Rückkehr herausstellte.

#### Keine ausreichende Bemannung der Handelsschiffe mehr.

„Times“ schreibt, daß die Handelsschiffe Schwierigkeiten haben, genug Offiziere und Matrosen aufzutreiben. Viele Schiffe werden sich mit zwei Offizieren begnügen müssen. Die Lücken in den Besatzungen werden zum Teil mit indischen Matrosen ausgefüllt.

#### Freilassung norwegischer Schiffe.

Die norwegischen Dampfer, die von Deutschland nach Swinemünde und Kiel eingebracht wurden, sollen vom Preisengericht in den nächsten Tagen freigegeben werden. Der Dampfer „Mödig“ soll bereits am Dienstag in Kiel freigelassen worden sein. Diese deutsche Entscheidung erweckt in Christiania große Befriedigung.

#### Die Kämpfe im Westen.

##### Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Bericht vom Mittwoch Nachmittag lautet: Keine Änderung der Lage seit dem gestrigen Abendbericht gemeldet.

##### Starke Schneefälle in den Ardennen.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Luxemburg: Im Ardennengebiet sind am Dienstag starke Schneefälle eingetreten. Eine leichte Schneedecke bedeckt den Boden.

#### Wieder ein französischer General gefallen.

Der Agner „Nouveliste“ meldet aus Paris: Der Divisionsgeneral Vere ist am 15. März vor dem Feinde gefallen.

#### Behaftete deutsche Fliegeraktivität im Westen.

Der „Temps“ meldet: Eine Taube überflog am 29. März Cassel und warf sechs Bomben ab, die nur Sachschaden anrichteten. Die Taube überflog sodann Hazebrouck und Bailloul. Das Flugzeug wurde heftig beschossen, entkam jedoch unverletzt. Das Dorf Blamerlingue bei Ypern wurde am Donnerstag wahrscheinlich von einem deutschen Panzerzug beschossen. Die französischen Verluste und der angerichtete Schaden sind nur gering. Im Gebiet von Nancy zeigen die deutschen Flieger infolge des schönen Wetters lebhaftere Tätigkeit. In der Umgebung von Nancy wurden viele Bomben abgeworfen, die zum größten Teil in dem weichen Boden krepitierten, ohne Schaden zu verursachen. Pont-à-Mousson wurde wieder beschossen; der Sachschaden scheint beträchtlich, Personen aber wurden nicht verletzt.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Sluis: Dienstag früh flogen englische Flieger über Zeebrügge und warfen Bomben ab. Es ist unbekannt, ob Schaden angerichtet worden ist, die Flieger wurden die ganze Küstenlinie entlang beschossen.

Die Agence Havas meldet: In der Nacht zum Sonntag wurde aus der Richtung St. Omer ein deutsches Luftschiff gemeldet, das aber infolge der Tätigkeit der Flieger der Verbündeten umkehren mußte.

„Temps“ meldet aus Bethune, ein deutsches Flugzeug warf Bomben auf Essars, die nur Sachschaden anrichteten. Ein französisches Flugzeug stellte fest, daß alle Brücken in der Gegend von Maubeuge wieder hergestellt sind.

„Nouveliste“ meldet: Ein deutsches Flugzeug konnte sich infolge Nebels unbemerkt Nancy nähern. Es warf drei Bomben, von denen die beiden ersten keinen Schaden anrichteten, während die dritte die oberen Stockwerke eines Hauses beschädigte. Verletzt wurde niemand.

#### Zwei französische Fliegeroffiziere aus einem holländischen Internierungslager entflohen.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Amsterdam: Die französischen Fliegeroffiziere Cottin und

b'Humieres, die Dienstag aus dem Internierungslager Biercekerkan entflohen, wurden heute in Haag wieder festgenommen.

#### Das belgische Regierungsblatt in herabgestimmter Tonart.

Das in London erscheinende halbamtliche belgische Regierungsblatt „La Metropole“ veröffentlicht einen von Haere aus inspirierten aufsehenerregenden Artikel über die gegenwärtige Kriegslage. Er ist zunächst im Gegenjag zu der bisherigen Siegeszuversicht recht pessimistisch und läßt die Besorgnis durchblicken, daß der Krieg schließlich doch anders enden könnte, als die Drei-Verbandsmächte bisher geglaubt haben. Angesichts eines immerhin möglichen deutschen Endsieges warnt die „Metropole“, die im Namen der Regierungen in La Haye, Paris und London zu sprechen angibt, vor jeder weiteren öffentlichen Erörterung der dreiverbündlichen Kriegsziele, insbesondere der so besten Aufteilung Deutschlands. Man dürfe das letztere durch derart „byzantinische Diskussionen“ nicht reizen, denn noch sei der Vär, dessen Fell man verteidigt, überaus gefährlich. Der ehemalige belgische Ministerpräsident Schollaert äußerte sich im gleichen Sinne und erklärte, Belgien werde, wie immer der Krieg enden möge, jede Gebietsvergrößerung ablehnen.

#### Die Kämpfe im Osten.

##### Der österreichische Tagesbericht.

Die Gesamtsumme der gefangenen Russen im März 40 000.

Amtlich wird aus Wien vom 31. März gemeldet: An der Front in den Ostbesiden ist der Tag ruhiger verlaufen.

In den östlich anschließenden Abschnitten dauern die Kämpfe fort. Auf den Höhen nördlich Ciska und nordöstlich Kalnica wurden abermals mehrere russische Sturmangriffe, die der Feind nachts wiederholte, abgeschlagen. Auch nördlich des Ujsofer Passes scheiterten Nachtangriffe des Feindes unter schweren Verlusten. Weitere 1900 Mann Gefangene wurden eingebracht.

In allen übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Seit dem 1. März wurden in Summe: 183 Offiziere, 39 942 Mann des Feindes gefangen, 68 Maschinengewehre erobert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschall-Lieutenant.

#### Die Kriegslage in Polen in russischem Licht.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, schreibt Oberst Schuski in der „Birschewija Wjedomosti“, daß die Deutschen alles aufbieten, um ihre beiden Hauptaufgaben zu erfüllen, neue Armeen unter die Waffen zu bringen und den günstigen Augenblick zum Vorschlagen zu benützen. Der „Armeebote“ hebt den Stillstand in der Kriegslage und die Häufung der wenig wirkungsvollen Artilleriegefechte hervor.

Der militärische Mitarbeiter der „Rjetsch“ legt dar, daß die russischen Operationen bei Przasnys nur langsam vor sich gehen, weil einerseits die klimatischen Verhältnisse ungünstig seien, andererseits die Deutschen größte Hartnäckigkeit bekunden. Im Raume der Wilja habe ein starker deutscher Angriff eingelegt. Am Lomza und Suwalki seien die deutschen Unternehmungen noch nicht beendet. Vor 1. April sei eben an Unternehmungen großen Stils am linken Weichselufer nicht zu denken.

#### Der amtliche russische Bericht.

Unterm 29. März meldet der russische Generalstab: Westlich vom Njemen erschienen die Kämpfe vom 27. März als eine beiderseitige Offensive. Ossowiec wurde schwach beschossen. In den Gebieten der Flüsse Stwa und Omulew und auf der Front Tartak-Wad-Jarwad wurden um den Besitz der deutschen Stellungen erbitterte Kämpfe geführt. Wir nahmen 600 Mann mit 5 Offizieren gefangen und eroberten zwei Maschinengewehre. Auf der Karpatenfront entwickelte sich unser Angriff am 25. hauptsächlich in der Richtung Bartfeld, wo wir eine weitere Höhenstellung auf einer Länge von etwa 35 Kilometern eroberten. In einem Bajonettkampf um die Höhe 389 östlich von dem kleinen Dorfe Minarofsch vernichteten wir drei österreichisch-ungarische Bataillone. Laut amtlichen deutschen Mitteilungen über unser Vorgehen bei Wemel sollen unsere Truppen

3000 Einwohner mit sich weggeführt haben, die später durch die deutschen Truppen bei Krottingen befreit worden seien. Es ist jedoch festgestellt, daß der Kampf gegen die von Kist aus zum Angriff vorgehenden deutschen Truppen sowohl bei Memel wie auf den Straßen von Memel nach Gorden und von Memel nach Polangen stattfand. Die Einwohner von Memel waren indes nach den einzigen Zwischenräumen zwischen den beiden Richtungen geflohen, in denen nicht gekämpft wurde, namentlich auf den Straßen nach Krottingen, wo sie den Verlauf der Kämpfe abwarteten.

### Der vergebliche russische Ansturm in den Karpathen.

Eine Petersburger Meldung französischer Blätter besagt, der Feind leistet in den Karpathen in der Richtung Bartfeld und Ujsof hartnäckigen Widerstand und sei zu erbitterten Gegenangriffen geschritten. Feindliche Abteilungen, die von Czernowitz aus die Offenlize ergriffen, haben die Grenze überschritten und seien in die Nähe von Chotin vorgeedrungen.

### Die Gefangenen aus Przemyśl.

Aus Mailand wird der Berliner „Morgenpost“ berichtet: Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Eine Gruppe österreichischer Offiziere ist in Kiew eingetroffen. Sie sind beinahe alle jung und werden wegen ihrer tadellosen Haltung angefaßt. Ihr Äußeres erinnert kaum an die Leiden langer Belagerung. General v. Kusmanek ist im Palast des Generalstabes untergebracht und hat zwei Zimmer zu seiner Verfügung. Er macht den Eindruck eines hochintelligenten, aber verschlossenen Mannes.

### Der Fall von Przemyśl ohne Einfluß auf die Haltung der Neutralen.

Aus russischen Blättern wird laut „Bos. Jtg.“ gemeldet, die Hoffnung, daß der Fall von Przemyśl der Unschlüssigkeit der Neutralen ein Ende bereiten würde, hat sich nicht erfüllt.

### Die Gewalttaten der Russen in der Bukowina.

Aus dem österreichischen Kriegspressquartier wird eine lange Reihe Gewalttaten gemeldet, die die Russen an der rumänischen Bevölkerung in der Bukowina verübten. So wurde eine Gutsbesitzerin aus einem angesehenen rumänischen Adelsgeschlecht mehrmals vergewaltigt und ihrer Barschaft beraubt, ein Gutsbesitzer schwer mißhandelt, ein anderer ohne Grund niedergeschossen; die Tochter eines notablen rumänischen Bürgers wurde in Gegenwart ihrer Mutter durch fünf russische Soldaten genozitiert. Auch andere Frauen wurden vergewaltigt. Viele Personen wurden mißhandelt und alle diese Grausamkeiten geschahen unter den Augen von russischen Offizieren, die ihre Soldaten ruhig gewähren ließen.

### Der türkische Krieg.

#### Russische Falschmeldung über die Kaukasuskämpfe.

In dem Bericht des russischen Hauptquartiers vom 24. März über die Operationen im Kaukasus wurde gesagt, daß die Russen in den Kämpfen in der Gegend von Aleschkerd drei türkische Kompagnien zu Gefangenen gemacht hätten. Diese Meldung ist, wie die „Agence Wili“ mitteilt, ebenso falsch wie die früher von den Russen verbreiteten. Während der Kämpfe in der oben erwähnten Gegend zwischen den Vorposten hatte der Feind schwere Verluste, während auf unserer Seite nur vier Soldaten verwundet und sieben vermisst wurden.

### Der neue Angriff auf die Dardanellen.

Aus Konstantinopel wird von Dienstag gemeldet: Nach zehntägiger fast völliger Ruhe hat die feindliche Flotte neuerdings die Beschießung der Dardanellen fortgesetzt. Die Beschießung wieder aufgenommen, deren Besetzung durch das englische Landungstorpis am 4. März mißlungen war. Somit entwickelte das Geschwader der Alliierten, abgesehen von täglichen Erkundungsflügen der feindlichen Flieger, keine Tätigkeit. Es wartet offenbar Verstärkungen ab.

### Das Landungstorpis für die Dardanellenoperationen.

Ein Telegramm aus Athen besagt: Infolge Mangels an ausreichendem Platz zur Unterbringung der Truppen und wegen unzulänglicher Mittel zur Unterhaltung der Mannschaften und Zugtiere haben die Admirale der verbündeten Flotte beschlossen, die vor den Dardanellen zusammengezogenen Landungstruppen, die auf etwa 30 000 Mann berechnet werden, wieder einzuschiffen und nach Cypern und Ägypten zu befördern. Dort sollen die Truppen bis zur Erreichung einer Stärke von 150 000 Mann verbleiben und dann zur sofortigen Verwendung gegen die Dardanellen zurückgebracht werden. Dies dürfte aber mindestens noch einen Monat dauern. Inzwischen beschäftigt sich die Flotte weiter mit der Beschießung der Forts und mit Minenlegen. Jetzt wird sogar bekannt, daß vier Schiffe der Verbündeten in den Dardanellen gesunken und acht schwer beschädigt sind. Die beschädigten Schiffe, deren Gesamtwert gelitten hat, befinden sich in Tenedos. Ein französisches Geschwader von sechs Panzerkreuzern, sechs Kreuzern, fünf Torpedojägern und vier Transportschiffen liegt vor dem Hafen Neapolis, etwas nördlich von Cap Malea; es ist wahrscheinlich nach den Dardanellen bestimmt.

### Die Forcierung der Meerengen aufgehoben.

Der Athener Korrespondent der Wiener „Neuen Freien Presse“ meldet bestätigend: Aus Lemnos wird gemeldet, daß im Kriegsstat der Alliierten, an welchem die Admirale und General d'Amade teilnahmen, beschlossen worden sei, die Forcierung der Meerengen aufzuheben, da die bis jetzt vor den Dardanellen verammelte Armee nicht mehr als 30 000 Mann zähle und die Operationen daher aussichtslos seien. Zu diesem Entschluß habe auch die Tatsache beigetragen, daß die Inseln vor den Dardanellen für die Zusammenziehung so starker Truppenmassen wegen Mangels an Wasser, Viehfutter und Wohnplätzen nicht geeignet seien und die Mannschaften auf den Transportschiffen viel zu leiden hätten, sodaß die Gefahr von Epidemien drohte. Daher sei beschlossen worden, den größten Teil der Truppen nach Ägypten zurückzuführen und

nur einen kleinen Teil vor den Dardanellen zu lassen. Drei Dampfer seien bereits nach Alexandrien abgegangen, auf ihnen auch General d'Amade und sein Stab.

### Zur Kriegslage in Deutsch-Südwestafrika.

„Times“ veröffentlicht den Brief eines Freiwilligen in Deutsch-Südwestafrika, der den Einzug in Swatopmund mitgemacht hat und darüber schreibt: Die Deutschen zogen sich landeinwärts und überließen uns die Stadt unbesetzt, unbewohnt, aber unterminiert. Zwei Mann von der Vorhut wurden beim Einmarsch von einer Mine in Stücke gerissen. Die Sappeure entdeckten alle anderen Minen und entfernten sie. Als wir den Platz besetzten, war keine Seele darin, die Stadt war ganz verlassen. Die Deutschen gebrauchten, um Verwundete zu bergen, gerne die weiße Fahne, mißbrauchten sie jedoch nie. Im Gegenteil, sie brachten unter der weißen Fahne mehrmals englische Verwundete ein. Sie sollen die Gefangenen gut behandeln. Die Leute zu Hause machen sich wohl keine rechte Vorstellung davon, was für eine Aufgabe die Eroberung Deutsch-Südwestafrikas ist. Es ist ein riesiges Land, die deutschen Streitkräfte sind ziemlich zahlreich und gut verteilt, in Stellungen, die sie seit Jahren vorbereitet haben. Sie verfügen über ein schönes strategisches Bahnsystem und reichliche Munition.

### Politische Tageschau.

#### Vertreter der Haus- und Grundbesitzervereine beim Landwirtschaftsminister.

Der Minister Dr. Freiherr von Schorlemer-Neser hat den Justizrat Dr. Baumert-Spanndau, Vorsitz des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, und den Stadtvorordneten Architekten Bissing-Berlin, Vorsitz des Bundes Berliner Haus- und Grundbesitzervereine, empfangen, die in längerer Audienz die drückenden Verhältnisse auf dem Hypothekenmarkt eingehend schilderten. Der Minister erklärte, daß eine allgemeine Notlage der Haus- und Grundbesitzer sich vorerst nicht erkennen lasse. Sowohl beim letzten als auch beim vorletzten Quartal seien die Hypothekenzinsen gezahlt worden und dies sei auch zum bevorstehenden Quartal zu erwarten. Es soll nun weiteres Material beigebracht werden, und der Minister habe versprochen, es eingehend zu prüfen, um dann zu dem Verlangen, alle Hypothekendarlehen sechs Monate nach erfolgtem Friedensschluß gesehlich festzulegen, und daß kein höherer Zinsfuß zu zahlen sei, als vor dem Kriege vereinbart worden, nochmals Stellung zu nehmen. — Hierzu bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“: Wenn der Herr Minister sich tatsächlich so geäußert hat, so scheint nach seiner Meinung dem Hausbesitz erst dann geholfen werden zu sollen, wenn ihm überhaupt nicht mehr geholfen werden kann.

#### Ärger der Feinde über die deutsche Krieganleihe.

Fast alle englischen Blätter vermeiden es, ziffernmäßige Angaben über das Ergebnis unserer Zeichnungen zu machen und hüten sich, irgendwelche Erläuterungen zu geben. Nur die „Times“ kündigt an, daß sie die Art der Zeichnungen genau prüfen wollen. — Jean Herbette schreibt im „Echo de Paris“: „Es ist schwer zu begreifen, wie Deutschland zwischen dem 28. Juli und dem 15. März den gesteigerten Belastungen noch elf Milliarden ausgeben und außerdem noch 959 Millionen Mark den Reichsbankbeständen zufügen kann, ohne mehr als 4 1/2 Milliarden Obligationen und nicht mehr als 3,46 Milliarden neue Kassenscheine auszugeben. Man fragt sich, ob es uns an Einbildungskraft oder der Reichsbankbilanz an Richtigkeit fehlt.“ In der Richtigkeit sind wir Herrn Herbette entschieden über, um mit Fritz Reuter zu sprechen, das wird er bald merken. — Der italienische „Messaggero“ sucht den Erfolg der deutschen Neun-Milliarden-Anleihe zu verkleinern mit der Behauptung, daß Deutschland, um diesen Erfolg zu erzielen, ebenso wie bei seiner ersten Krieganleihe, alle möglichen Tricks angewendet habe. Der einzige Trick, den der „Messaggero“ zu nennen weiß, ist die Mitwirkung der Darlehnskassen, bei denen die Zeichner sich durch die Verpfändung von Wertpapieren Geld für die Zeichnung beschaffen können. Der „Messaggero“ beliebt zu übersehen, daß die Beleihung von Wertpapieren ein durchaus legitimes und in der ganzen Welt übliches Geschäft ist; daß ferner die deutschen Darlehnskassen mit ihrer Beleihung, die bei den sichersten Werten nur bis zu 75 Proz. geht, viel vorsichtiger sind als etwa die Bank von England, die bekanntlich die Zeichnung der englischen Krieganleihe durch die Beleihung zu dem vollen Ausgabebetrag von 95 Prozent erleichtert hat. Da sich in der gleichen Weise auch der Pariser „Temps“ und die „Morningpost“ äußern, so möchten wir doch darauf hinweisen, daß es sich bei dieser Beleihung im ganzen nur um 320 Millionen Wertpapiere der ersten Anleihe handelt, auf die nur 240 Millionen Lombardkredit nach den soliden Grundsätzen unserer Darlehnskassen entnommen werden können, und daß diese 240 Millionen an sich für die Bonität der gezeichneten 9000 Millionen zweiter Krieganleihe schon dem Umfange nach garnichts ausmachen,

denn sie betragen nur 7 Prozent des gesamten Anleihebetrages.

### Deutschland kann nicht ausgehungert werden.

„Morning Post“ meldet aus Washington: Der Sekretär der südlichen Konferenz für Unterricht Dr. Bourland, der nach einem Auf enthalt in Deutschland in die Heimat zurückkehrte, erklärte, die Berichte, daß Deutschland durch Hunger bezwungen werden könne, verdienen keinen Glauben. Deutschlands wissenschaftliche Organisation des Ackerbaues sei großartig. Die Regierung könne den Boden ebenso leicht ihrem Willen unterwerfen, wie sie Reservisten zum Militärdienst heranzieht. Deutschland habe durch sein großes Landwirtschaftssystem die Grundlage zur Ernährung der Armeen im Felde und der Bevölkerung zuhause während des Krieges gelegt. Dieses System sei ebenfugot organisiert wie das industrielle und militärische System. So habe die Regierung vermocht, bei Ausbruch des Krieges durch die bestehende Organisation und die Mithilfe der Landwirtschaftsgesellschaften in unglücklich kurzer Zeit die Bodenbestellung des Reiches in die Wege zu leiten und ein Anpflanzungssystem für das nächste Jahr auszuarbeiten.

### Falsche Gerüchte über Italien.

Wie die Baseler Blätter aus Mailand erfahren, entbehren die Gerüchte von einer unmittelbar bevorstehenden Mobilisation jeder Begründung.

### 1 350 Millionen französische Vorschüsse an befreundete und verbündete Länder.

Der französische Senat hat debattellos den bereits von der Kammer angenommenen Gesetzentwurf betr. Vorschüsse an die befreundeten respektive verbündeten Länder Serbien, Belgien, Montenegro und Griechenland angenommen. Die Höhe der Vorschüsse beträgt 1 350 Millionen.

### Die Petersburger Spionageaffäre.

Die Mitteilung, daß mehrere höhere Generalstabsoffiziere in Petersburg als Spione in deutschen Diensten entlarvt worden seien, wird amtlich bestätigt. Mehrere wurden verhaftet. Die Anzahl der verhafteten Personen steht nicht fest. Unter ihnen befindet sich ein sehr bekannter hochstehender Offizier. Die Affäre erregt das peinlichste Aufsehen in russischen militärischen Kreisen.

### Zur Lage Indiens

entnimmt der Berner „Bund“ einem Privatbrief vom 27. Februar folgendes: Auf die Zeitungen ist man hier sehr gespannt, da die hiesigen Blätter nie die Wahrheit bringen; die Kunst des Verschweigens und Verschönerens verstehen sie ausgezeichnet. Die vorletzte Zeitungsendung wurde nicht durchgelassen. Die Hälfte der indischen Truppen Singapores meuterte. Die europäischen Offiziere wurden erschossen. Die Meuterer drangen in die Häuser ein. Ein regelrechter Straßenkampf entstand. Der Aufstand war sehr schlimm und dauerte die ganze Woche. Die Meuterer hatten sich in Besitz einiger Forts gesetzt. Im Ganzen wurden, wie bisher sicher festgestellt wurde, 200 Europäer getötet. Reiche einflussreiche Araber haben diesen Aufruhr zustande gebracht. Die meuternden Truppen waren Mohammedaner. Die Engländer werden nun keine indischen Truppen nach Europa senden. Im Gegenteil werden europäische Soldaten nach Osten gesandt werden müssen. In Vorderindien scheint die Unzufriedenheit unter der Bevölkerung auch zuzunehmen, die indischen Truppen wollen nicht mehr als Kanonenfutter nach Europa geschickt werden.

### China lehnt die japanischen Forderungen ab.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Peking, daß sich das entscheidende Moment in den chinesisch-japanischen Unterhandlungen nähert. China lehnt sämtliche Forderungen ab, die die vitalen Interessen des Landes als souveränen Staat bedrohen. In die Forderung, daß der japanische Buddhismus in China gepredigt werden könnte, würde China vielleicht einwilligen. Japan scheint zur Mäßigung nicht geneigt; es beantwortete die amerikanische Note ausweichend und gab China ungenügende Erklärungen über die neuen Truppentransporte nach Schantung. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ erwartet im April weitere Verwicklungen. — Die „Morningpost“ meldet aus Tientsin vom 29. März: In Beantwortung einer Anfrage Chinas, warum die japanischen Garnisonen verstärkt würden, erklärte Japan, daß die Truppen zur Ablösung schon dort befindlicher bestimmt gewesen seien, daßman es aber für ratsam erachtet habe, während der Verhandlungen beide Truppen dort zu behalten, da die antijapanische Stimmung im Wachsen begriffen sei. Die britische öffentliche Meinung im fernen Osten ist einstimmig gegen die Forderungen der Japaner, obwohl man ungern die Verbündeten kritisiert. Es ist absurd, das deutschen Intriguen zuzuschreiben, denn zu Beginn des Krieges waren die Briten im fernen Osten auffallend freundlich gegen Japan, bis dann Japans Vorgehen Mißtrauen schuf. Wenn die Ange-

legenheit nicht so ernst wäre, könnte man die hier eingetroffene inspirierte Meldung aus Tokio, in der betont wird, daß Japan die freundschaftlichsten Beziehungen zu China wünsche und die territoriale Integrität Chinas aufrecht erhalten wolle, als einen Riesenschmerz auffassen. Antijapanische Unruhen wurden nur durch die ungewöhnliche Geduld und Festigkeit des Präsidenten verhindert.

### Sieg der Regierung bei den japanischen Wahlen.

Nach einem Tokioer Telegramm des Reuterschen Bureaus brachten die Wahlen einen vollständigen Sieg der Regierung und eine Niederlage der bisher mächtigen Seiyukai-Partei, die 73 Sitze verlor von denen die neue von dem verstorbenen Fürsten Katsura gegründete, jetzt von Baron Kato geführte Doshikai-Partei 55 gewann. Der Regierung ist eine Majorität von mindestens 40, vielleicht 80 Stimmen sicher.

### Der Bürgerkrieg in Mexiko.

Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Der britische Botschafter hat Staatssekretär Bryan aufgesucht und ihn gefragt, welche Vorkehrungen zum Schutze der Ausländer getroffen werden würden, wenn die Streitkräfte Zapatas die Hauptstadt Mexiko räumten und die Anhänger Carranzas wieder einzögen, was nach Meldungen aus Mexiko zu erwarten ist. Nach Telegrammen, die das Staatsdepartement erhalten hat, hat sich Villa nach einem Angriff auf Matamoros zurückgezogen. Er ließ 200 Tote und Verwundete auf dem Kampfplatz zurück.

### Deutsches Reich.

Seit 31. März 1915.

— Prinz Oskar von Preußen wurde als Oberstleutnant à la suite des sächsischen Grenadierregiments 101 gestellt. Prinz Oskar war bis zum Kriegsausbruch Oberstleutnant und Kommandeur des 7. Grenadierregiments in Liegnitz und stand à la suite des 2. (Kasawalter) Kürassier-Regiments. Das 101. Grenadierregiment Kaiser Wilhelm hat seinen Standort in Dresden und ist eines der ältesten der deutschen Armee. Es ist 1670 gegründet worden.

— Von den Höfen. Der regierende Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen und Hildburghausen, geboren zu Meiningen am 1. April 1851, vollendet am Donnerstag sein 64. Lebensjahr. Der Herzog der am 25. Juni 1914 durch den Tod seines Vaters, des Herzogs Georg II., zur Regierung gelangte, ist königlich preussischer und königlich sächsischer Generaloberst mit dem Rang als Generalfeldmarschall, Chef des königlich preussischen Grenadier-Regiments Friedrich Wilhelm II. (1. sächsischen) Nr. 10, des 2. thüringischen Infanterieregiments Nr. 32, des 6. thüringischen Infanterieregiments Nr. 95 und wird a. l. s. des Kaisers Franz Garde-Grenadierregiments Nr. 2, dessen Kommandeur er als Erbprinz war, des königlich sächsischen 1. (Leib-) Grenadierregiments Nr. 100 und des 9. Infanterieregiments Nr. 133 geführt. Die wissenschaftlichen Verdienste des Herzogs, die hauptsächlich auf neuheilenischem Gebiete liegen, erkannte die Universität Breslau an, indem sie ihn zum Ehrendoktor der Philosophie machte.

— Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz ist Montag Abend in Berlin eingetroffen und reiste Dienstag Vormittag weiter ins Große Hauptquartier.

— In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf von Bekanntmachungen betr. Änderung der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 13. Febr. 1915 und betr. Änderung der Bekanntmachung über das Verfüßern von Roggen usw. vom 21. Januar 1915, eine Änderung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Speisefertoffeln, eine Änderung der Bekanntmachung über die Bereitung von Backware, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Sicherung der Ackerbestellung, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. Einschränkung der Trinförantweinerzeugung, der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Futtermitteln, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Verwendung von Erdölpech und die Herstellung von Fußbodenöl und der Entwurf einer Bekanntmachung betr. weitere Erleichterungen auf dem Gebiete des Patent- und Gebrauchsmusterrechts.

— Ein überaus glänzendes Beispiel von Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe geben nach wie vor unsere braven Eisenbahner. So wurden der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen neuerdings aus Sammlungen im Eisenbahndirektionsbezirk Köln 38 000 Mark überwiesen, ferner vom Lokomotivpersonal des Hauptbahnhofs Lüttich 1867,50 Mark, vom Eisenbahnerverein Frankfurt a/D. 1 626,50 und aus einer Sammlung in den Bureaus der Königl. Eisenbahndirektion Hannover 1394 Mark. Mehr als 160 000 Mark sind der Nationalstiftung aus den Kreisen der Eisenbahnbeamten bereits zugeflossen. Möchten sich doch recht viele andere Berufsvereinigungen hieran ein-

Beispiel nehmen und sich zu einem edlen Wettstreit im Geben aufraffen. Die Geschäftsstelle der Nationalstiftung Berlin NW., Alsenstr. 11, sowie die bekannten Zahlstellen nehmen mit Dank jede Gabe, ob groß, ob klein, entgegen.

Eine sehr bedeutende Spende im Betrage von 116 592,50 Mark hat das amerikanische Rote Kreuz durch Vermittlung des Botschafters der Vereinigten Staaten in Berlin, dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz zugeführt. Diese Spende ist ein neuer Beweis für die herzliche Teilnahme, welche unsere deutschen Stammesbrüder jenseits des Atlantischen Ozeans unserer Sache entgegenbringen. — 10 207 Flaschen Schaumwein hat die bekannte Weinfirma Aktiengesellschaft vormals Burgeß & Co. in Hochheim am Main dem Zentralkomitee zur Verfügung gestellt.

Zu der Beschlagnahme der deutschen Schaffschur 1914/15 sind den stellvertretenden königlichen Generalkommandos mit Ausnahme des stellvertretenden Generalkommandos des 13. (königlich württembergischen) Armeekorps durch das königlich preussische Kriegsministerium Ausführungsbestimmungen zum Zwecke umgehender Veröffentlichung zugegangen. Der Wortlaut dieser Ausführungsbestimmungen ist bei der Kriegs-Wollbedarf-Aktiengesellschaft, Berlin W., Friedrichstraße 180 erhältlich.

### Provinzialnachrichten.

**Zuchel, 30. März.** (Die Ausbruchsvorläufe der Russen) aus dem hiesigen Gefangenenlager wiederholen sich immer wieder. So wollten am Freitag in früher Morgenstunden zwei Russen durch den Stacheldrahtzaun entkommen. Durch den Schuß des wachsamsten Postens wurde die Flucht vereitelt. Zwei andere entflozene Russen wurden in dem Augenblick gesehen, als sie in frühester Morgenstunde über die Brähebrücke dem nahen Walde zu eilten. Es gelang dem Mühlenerwalter Spymangis, den einen Russen dingfest zu machen, während der andere entkam.

**Insterburg, 29. März.** (Aufgehobenes Todesurteil.) Das Oberkriegsgericht in Königsberg verurteilte am Donnerstag in der Berufungssache der Höterin Auguste Kaufhat, geb. Böhl, aus Insterburg, die durch Urteil des Kriegsgerichts der Landwehr-Inspektion Insterburg wegen Kriegsverrats am 2. Januar d. Js. zum Tode verurteilt worden war. Während der Dauer der Verhandlung war die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der allgemeinen Staatsicherheit ausgeschlossen. Das Urteil des Gerichts erster Instanz wurde aufgehoben und auf das geringste zulässige Strafmaß von zehn Jahren Zuchthaus erkannt.

**Tilsit, 31. März.** (Zwangsvollstreckung.) Das an der Deutschen Straße Nr. 13 belegene Hotel „Kaiserhof“ gelangt am 7. Mai zur gerichtlichen Zwangsvollstreckung. Letzter Eigentümer war der im verflorenen Sommer verstorbene Hotelier Gustav Witt, über dessen Nachlaß der Konkurs eröffnet wurde. Das Hotel ist der Neuzeit entsprechend eingerichtet, mit 4,05,44 Hektar Wiesen und Land, besteht aus vier Etagen mit Seitengebäude, Wagenremise, Eisseller, Wirtschaftsgebäuden mit Unterfahrt.

**Memel, 30. März.** (Verschiedenes.) Major von Lud ist zum Kommandanten von Memel ernannt worden und hat sein Amt gestern angetreten. Der neue Kommandant war vor dem Kriege im Infanterie-Regiment 43 und machte den ganzen Feldzug in Ostpreußen mit. Nach der Schlacht bei Tannenberg wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet; im Feldzuge in Polen erhielt er das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Major von Lud gab den Memelern die Versicherung ab, daß zum Schutze des Kreises Memel umfassende militärische Maßnahmen getroffen seien, sobald die Bevölkerung in jeder Hinsicht beruhigt sein kann. — Von dem Oberpräsidenten zu Königsberg sind von dem Ertrag seines Vortrages in Berlin 1000 Mark zur Verteilung von Unterzügen an Hinterbliebene der durch die Russen erinordeten und an die durch Russen verwundeten Einwohner der Stadt Memel dem Oberbürgermeister zur Verfügung gestellt worden, ebenso ein Betrag von 1000 Mark zur Verteilung an solche Personen, welche sich gelegentlich des feindlichen Einfalls in der Stadt durch verständiges und unerhördenes Verhalten ausgezeichnet haben. — Bürgermeister Podels befindet sich ebenso wie Stadtrat Schulz im Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg. Sein Befinden scheint sich bessern zu wollen. Er war bereits gestern den Tag über fieberfrei. Die Verletzungen des städtischen Baubeamten Goldbed haben sich als nicht schwer erwiesen.

**Bromberg, 29. März.** (Im Tode vereint.) Im Verlauf von genau 12 Stunden verchieden hier der Klempner-Obermeister Hermann Zacharias und seine Gattin. Letztere starb am Freitag, nachmittags 5 1/2 Uhr, und ihr Lebensgefährte Sonnabend früh um genau dieselbe Stunde.

**Gnesen, 31. März.** (Statistisches vom Gymnasium für Ostpreußen.) Das hiesige Gymnasium, einschließlich Realschule, zählte am Anfang des Schuljahres 512 und am Schluß desselben 441 Schüler. Von den 441 Schülern stammten 311 aus Gnesen; 173 waren evangelisch, 232 katholisch und 36 jüdisch. Die Schule entließ einschließlich der 20 Abiturienten 59 Kriegsfreiwillige; von diesen sind zwei gefallen und mehrere verwundet. Aus dem Lehrkörper traten 9 Herren unter die Fahne; der Seminarandakt Paul Datt erlitt den Heldentod. Trotz des erheblichen Abganges an Lehrkräften wurde der Unterricht durch teilweises Zusammenlegen der Klassen aufrecht erhalten. — Zur Unterstützung der durch die Russen-Einfälle heimgeführten Provinz Ostpreußen bewilligte der Reichskanzler Witkows eine Spende von 10 000 Mark.

### Kolalnachrichten.

Thorn, 1. April 1915.

(Karfreitag.) Der Karfreitag hat seinen Namen von dem altdeutschen Worte „kara“, d. h. Kummer, das verschollen und nur noch in dem Eigenschaftswort karg (kar-ig), d. h. kümmerlich, erhalten ist. Der Trauer- und Klagefreitag ist der stürzende Festtag, der nicht bloß am innerlichsten, sondern auch am allgemeinsten gefeiert wird. Noch heute ist es, fühlbar aller Welt, als ob die Sonne, die den Seelen geleuchtet, ihren Schein verloren hat. Auch die Entfremdeten, die nicht, wie die

Gläubigen, die großen Kirchengeschichtlichen Gedanktage in ihrem alljährlichen Kreislauf miterleben, die die kirchlichen Feiern als weltliche Feiern fühlen sich am Karfreitag von dem Ernst und der Bedeutung des Tages ergriffen. Die katholische Kirche feiert ihn nur innerhalb ihrer Dome, ohne Glöckchenläuten, ohne Orgelklang, mit Verhüllung des Schmudes. In St. Peter zu Rom werden die herrlichen Gemälde hinter dichten Vorhängen verborgen, die erst am Osterfest fallen; von den auf dem Hochaltar brennenden dreizehn Lichtern, Jesum und die Jünger darstellend, wird eines nach dem andern ausgelöscht. Das bürgerliche Leben dagegen bleibt vom Karfreitag unberührt. Anders ist es in der evangelischen Christenheit, die an keinem Tage strenger feiert als am Karfreitag, mit tiefer Dämpfung des geräuschvollen Lebens. Für die Ruhe und Stille der Feiertage dieses Trauertages fand das Mittelalter manchen sinnigen Grund, so, daß der Landmann Pflug und Spaten ruhen lassen müßte, um nicht die Erde an dem Tage zu beunruhigen, an dem sie einst den Leib des Herrn in ihren Schoß aufnahm. Es versteht sich, daß in christlichen Gemeindefestungen am Karfreitag öffentliche Vergnügungen und Lustbarkeiten nicht stattfinden. Dagegen ist es ein schöner Brauch, der Stimmung durch eine religiöse Musikaufführung noch einen besonderen Ausdruck zu geben, wie es für morgen der Thorer Mozartverein unternimmt, der damit zugleich dem Roten Kreuz einen Dienst erweisen will.

(Am heutigen Bismard-Gedenktage) hatten die öffentlichen Gebäude und eine Anzahl Privathäuser geflaggt. Am Bismardstein waren bis mittags niedergelegt zwei Lorbeerkränze mit Schleife in den Reichsfarben, der eine gestiftet von der 2. Klasse der Knabenmittelschule — auch die 5. Klasse hatte dazu beigetragen —, der andere vom Ostmarkenverein mit der Inschrift: „Dem Einigen des Reiches in tiefer Verehrung gewidmet — Deutscher Ostmarkenverein Thorn“. An den Kranz der Knabenmittelschule angeheftet war ein kleiner Strauß Heidekraut, dem folgende Verse beigegeben waren: „Heideblume, wenn auch von vergangenem Jahr, doch unsres Bismards Lieblingsblum“ sie war. Das Straußchen, das ich gab, ich legt es gerne auf des Helden Grab, mit dem Gebet: Gott geb' in diesem Krieg dem Reich, das du begründet, Heil und Sieg! Eine ehemalige Schülerin der Mädchenmittelschule, A. W. — Um 6 1/2 Uhr abends wird auf dem Stein ein mächtiger Holzfloß entzündet werden, an den vier Ecken des Denkmals flankiert von Gastandabern zu drei Flammen.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: in Kamerun der Zahlmeister Wiese aus Thorn; Wehrmann im Inf.-Regt. 5 Reinhold Schulz aus Bismarck, Kreis Briesen; Erziehermeister im Reserve-Inf.-Regt. 8 Wilhelm Hapfner aus Thorn-Moos; Rationier im Reserve-Inf.-Regt. 17 Karl Friedrich Gustav Steffenhagen; Reservist im Garde-Regt. zu Fuß Albert Janke aus Hohenthrän, Kreis Briesen; er folgte seinem ebenfalls auf dem Felde der Ehre am 15. Januar gefallenem jüngsten Bruder Ernst.

(Das Eisener Kreuz) erster Klasse wurde verliehen dem Major Kaumann (Inf.-Regt. Nr. 176, kommandiert zum Inf.-Regt. Nr. 21). — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Offizierstellvertreter Karl Reiche aus Karlowen, Kreis Barent, und Lehrer, Unteroffizier Reichold Reiche aus Eichwade (beide Landw.-Inf. 21), Söhne des Lehrers A. D. Reiche in Danzig, früher in Markushof, von dem sämtliche sieben Söhne, ein Schwiegersohn und ein Enkel im Felde stehen; die Fliegerlehmann Felmy, Kroll, Böller und die Flugzeugführer Feldwebel Stoll, Schulze und Böhle, sämtlich bei der Feldfliegerabteilung 51, früheren Festungsflieger-Abteilung Königsberg.

(Zustizpersonalien.) Dem Landgerichtspräsidenten Schwarz in Danzig ist der Charakter als Geheimreferent verliehen mit dem Range der Räte 2. Klasse verliehen worden.

(Ordnungsangelegenheiten.) Dem Regierungs- und Baurat, Geh. Baurat Rau aus Danzig, jetzt in Wiesbaden, ist bei seinem Ausscheiden aus dem Amte der königliche Kronorden 2. Klasse verliehen worden.

(Die amtliche Verlustliste Nr. 188) verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regiment Nr. 176, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 61, Manen-Regiment Nr. 4.

(Eine allgemeine Kirchenkollekte) findet in allen Gottesdiensten des Ostermontages statt behufs Beschaffung von Mitteln zur Verbreitung christlicher Schriften unter den Truppen im Felde.

(April.) Der April, früher als Grasmonat oder Saatenmonat bezeichnet, jetzt nur den Beinamen des Launischen, Wetterwendigen tragend, der die Menschen mit seinen jähem Wetterstürzen narzt und „in den April führt“, wird in diesem Jahre als „Frühlingsmonat“ besonders begrüßt werden, da das in den Frühling fallende dritte Drittel des März seit des Lenzes einen strengen Nachwinter gebracht hat. Die Sonne steigt schon recht hoch, und die Tage werden schon recht lang; die Nacht, die am 31. März noch von 6.30 bis 5.39, also 11 Stunden 9 Minuten, währt, wird im Laufe des April auf 9 Stunden 20 Min. zurückgedrängt, da am 30. April die Sonne schon um 4.38 auf- und erst um 7.18 untergeht. Soffentlich ist die milde Witterung, die angekündigt, nun von Dauer und auch ohne die verhängnisvollen Nachfröste! Unter treuer Trabant hat am 6. April letztes Viertel, am 14. Neumond, am 22. erstes Viertel, und am 29. scheint wieder die volle Scheibe des Mondes. Von den Planeten bleiben unsichtbar Merkur, Jupiter und Mars. Venus leuchtet uns etwa 1/2 Stunden lang als Morgenstern. Saturn geht Ende des Monats bereits kurz vor Mitternacht unter.

(Für die Karpaten-Heere.) Der österreichisch-ungarische Konsul für Westpreußen, Herr Erich Gellhorn-Danzig, erläßt einen Aufruf zu einer Sammlung von Liebesgaben für die Karpaten-Heere, die in dieser Zeit die schwerste Last des Kampfes unter großen Entbehrungen zu tragen haben. Annahmestelle in Thorn ist die Dittbank für Handel und Gewerbe, Brüderstraße; Annahmestelle in Danzig das österreichisch-ungarische Konsulat, Langermarkt 38.

(Dittbank für Handel und Gewerbe.) Wie wir hören, verteilt sich die Gesamtzeichnung auf die zweite Kriegsanzleihe bei der Dittbank im Betrage von 44 263 600 Mark auf 8627 einzelne Zeichner.

(Bismardfeier der Jugendkompanie Thorn.) Eine Vorfeier der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstages unseres großen Kanzlers veranstaltete gestern im bereit-

willigt zur Verfügung gestellten Saale des Kinos des Infanterie-Regiments Nr. 11 die Jugendkompanie unserer Stadt. Wenn auch wohl die vaterländische Pflicht schon die Schulen Thorns veranlaßt hatte, ihre Angehörigen in besonderen Feiern auf die hohe Bedeutung dieses Tages hinzuweisen, so führte das kameradschaftliche Gefühl die auf ihre Wehrhaftigkeit bedachte Jugend mit ihren Leitern zu dieser kurzen Andachtsfeier zusammen. In einem von Vaterlandsliedern untrübten Vortrage des Herrn Leutnants Heilmann zog an den Hören das Leben Bismards vorüber, nicht als ein vergangenes, sondern als ein erneutes für diese große Zeit, da es das Bewußtsein bringt, daß durch diesen Helden der Vergangenheit die Vorbedingung für unsere eherne Zeit geschmiedet wurde. In ihm sehen und werden wir immer das deutsche Reich verkörpert sehen, Alte und die jung vorwärts stürmende Jugend! In diesem Sinne brachte am Schluß der Feier Herr Direktor Mandorn ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus.

(Thorer Liedertafel.) In der getrigen Versammlung wurde der bisherige Vorstand, von dessen Mitgliedern drei zu den Fahnen einberufen sind, wiedergewählt. Beschlossen wurde, sich im Verein mit der Liedertafel Thorn-Moos an einer Musikaufführung zu beteiligen, die — anstelle des Monstertanzers friedlicher Zeiten — am Sonntag den 11. April zum besten des Garnison-Unterstützungsfonds in der Garnisonkirche stattfinden soll.

(Thorer Straffammer.) In der heutigen Sitzung führte den Vorsitz Landgerichtsdirektor Hohberg; als Beisitzer fungierten die Landrichter Heyne, Müller, Cohn und Assessor Uhlwurm. Die Anklage vertrat Staatsanwaltschafts-assessor Richter. Wegen Vergehens gegen das Belagerungs- und Besatzungsgesetz hatte sich der Handlungslehrling Wladislaus A. aus Thorn zu verantworten. Er hatte entgegen dem ausdrücklichen Befehl seines Lehrherrn, des Kaufmanns L., einem Gaste, der über Magenbeschwerden klagte, einen Schnaps verabfolgt. Er behauptet, nicht gewußt zu haben, daß dies auch gerichtliche Strafen nach sich ziehen werde; die einzige üble Folge hätte nach seiner Meinung eine zeitweilige Schließung des Geschäfts sein können. Da der Angeklagte, der noch nicht 18 Jahre alt ist, einen beschränkten Eindruck macht, so nimmt der Gerichtshof an, daß ihm die zur Erkenntnis der Strafbarkeit nötige Einsicht gefehlt habe, und spricht ihn frei. — Wegen des selben Vergehens angeklagt war die Wirtschafterin Marie G. aus Thorn. Sie hatte als Vertreterin des zur Fahne einberufenen Restaurateurs J. einem Gaste Schnaps verabfolgt. Sie glaubte sich nicht strafbar gemacht zu haben, da sie für die Getränke keine Bezahlung genommen habe. Es wurde ihr aber bedeutet, daß dies für die Schuldfrage belanglos sei. Es wurde auf die niedrigste zulässige Strafe von 1 Tag Gefängnis erkannt. — Unter das Belagerungs- und Besatzungsgesetz fielen auch die Straftaten, die dem russischen Saisonarbeiter Binzent Robelsti aus Heunerode zur Last gelegt waren. Am 6. Februar weigerte er sich trotz aller Befehle des Inspektors, zur Arbeit zu gehen; vielmehr suchte er auch den Arbeiter Fischer zur Unbotmäßigkeit aufzureizen. Als er damit kein Glück hatte, fing er auf die „verdammten Deutschen“ zu schimpfen an. Da nach den kriegsgesetzlichen Bestimmungen mit widerrechtlichen Ausländern nicht viel Federlesen gemacht werden soll, so wurde der Angeklagte verhaftet und nach Culmburg abgeführt. Bei der ersten Vernehmung hatte er als Grund für seinen Ungehorsam seine Unzufriedenheit mit den Brotationen angegeben. In der Hauptverhandlung behauptete er wieder, er hätte gerissene Stiefel gehabt, nach deren Ausbesserung er die Arbeit sofort wieder aufgenommen habe. Aus diesen widersprechenden Angaben geht hervor, daß er wohl für seine Unbotmäßigkeit keinen anderen Grund als seine Trägheit hatte. Der Gerichtshof hatte darum auch keine Veranlassung, ihm etwas von der Unterzügenhaft anzurechnen. Das Urteil lautete dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf 3 Monate Gefängnis. — Die Abgabe einer falschen eidesstattlichen Verklärung hatte die Schneiberfrau Rosalie Gregorowski aus Thorn auf die Anklagebank gebracht. Wegen einer Schuldforderung gegen ihren Ehemann wurden in ihrer Wohnung ein Spiegelspind und ein Bild gepfändet. Die Angeklagte intercedierte und gab auf dem Amtsgericht eiblich zu Protokoll, daß sie sich das Bild bereits vor der Verheiratung von ihrem eigenen Gelde gekauft habe. Später wurde jedoch festgestellt, daß das Bild erst nach der Verheiratung aus einem Geschäft auf Abzahlung entnommen war. Die Angeklagte entschuldigt sich damit, daß ihr Mann ihr das Bild geschenkt und sie es deshalb als ihr alleiniges Besitztum angesehen habe. Da sie sich darüber, wie sie eigentlich zu den falschen Zeitangaben gekommen sei, ausschweigt, so hält der Anklagevertreter die Frage, ob die Angeklagte wissenschaftlich oder nur präfabriziert gehandelt habe, nicht für genügend geklärt. Nach dem Rechtsgrundsatze: In zweifelhaften Fällen zugunsten der Angeklagten, nehme er nur Jahrlängigkeit an und beantrage 3 Wochen Gefängnis. Diesen Standpunkt konnte sich der Gerichtshof nicht zu eigen machen; er war überzeugt, daß die Angeklagte die eidesstattliche Verklärung wissenschaftlich falsch abgegeben habe, und erkannte auf 6 Wochen Gefängnis.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Gesunden) wurden ein Notzbuch, eine Tasche und ein Brotarten-Ausweis.

(Thorer Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren 50 Schafschweine und 37 Ferkel angetrieben. Gezahlt wurde für Schweine, fette Ware, 60 66 Mark, magere Ware 54—60 Mark, gute Ware bis 70 Mark, Stecher bis 58 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht. Käufer kosteten 60—100, Ferkel 20—30 Mark das Paar.

(Aus Russisch-Polen, 30. März.) (Die Preußen-gänger.) Um die Auswanderung von Landarbeitern nach Deutschland auf eine breitere Grundlage zu stellen — jede Entlastung des Arbeitsmarktes ist für Russisch-Polen von Vorteil — bemühen sich jetzt die Organe der Selbstverwaltung, genaue Ermittlungen über die Zahl der geeigneten Arbeiter, die Art und Bedingungen der Arbeit zu sammeln, damit die Anwerbung der Leute dann erleichtert ist.

(Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn.) Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35; Von einem Oberzügen 10 Mark; gesammelt im Loggen und Oberzügen 108 Mark;

Zweiter Sieg 20 Mark, zusammen 138 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 17 905,12 Mk. Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

### Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35; Frau Berg-Grammisch 30 Cier, 6 Tauben; Matzahn-Indenhof 30 Cier. — Für den Hauptbahnhof: Frau Ferrari 30 Mark.

### Neueste Nachrichten.

Der Enkel Bismards bei der Kaiserin. Berlin, 1. April. Ihre Majestät die Kaiserin empfing heute den Fürsten Otto von Bismard in Audienz.

Deutsche Taube über einer serbischen Stadt. Frankfurt a. M., 1. April. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet aus Budapest: Nach einer Meldung des „Wz Eff“ warf am letzten Mittwoch eine deutsche Taube zwei Bomben auf die serbische Stadt Kladowa. Eine Bombe tötete drei serbische Soldaten, die andere setzte ein Haus in Brand. Die Taube wurde aus Geflügeln heftig, aber erfolglos beschossen.

Die vermissten Ballonführer von Przemyśl. Wien, 1. April. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet: Kurz vor der Übergabe von Przemyśl stiegen vier Ballons mit acht Insassen auf, über deren Verbleib lange Zeit nichts bekannt war. Sie mußten durch widrige Winde zu den Russen abgetrieben und dort zur Landung gezwungen sein. Nun haben russische Flieger über unsere Linien die Meldung abgeworfen, daß Hauptmann Blasko, einer der Balloninsassen, wohlbehalten in Gefangenschaft geraten sei. Über die andern Ballonführer liegen noch keine Nachrichten vor.

Lord Rothschild †. London, 1. April. Lord Rothschild ist gestorben.

Russischer Drohartikel gegen Italien und Rumänien. Petersburg, 1. April. „Ruskoje Slowo“ bringt einen Droh-Artikel gegen Italien und Rumänien. Falls diese Länder sich nicht den Alliierten anschließen und ihre Neutralität ausüben, würde Italien sofort durch die Flotte der Alliierten ausgehungen und Rumänien von russischen Truppen überschwemmt werden.

Berliner Börse. Die Feiertagsstille machte sich auch heute im freien Verkehr an der Börse bemerkbar. In den bekannten Konjunkturpapieren stellte sich Realisationsneigung ein. Deimler-Motore waren besser, auf Dividendenberichte. Von heimischen Anleihen waren 3 prozentige und 3 1/2 prozentige gefragt und um Bruchteile besser. Valuten still. Tägliches Geld 4 1/2 Proz.; Privatdiskont 4 Prozent. — Am Sonnabend den 3. April bleibt die Börse geschlossen.

Danzig, 1. April. Amtlicher Getreidebericht. (Zuhuf) Hafer 10, Kleesaat 12, Lupinen 10, Roggen 7, Weizen 19, Seraballa 5 Tomen. — Inländisches Weizen 570.

Königsberg, 1. April. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Weizen 3, Roggen 8, Gerste 4, Hafer 6, Erbsen 2, Weizen 4 Tomen.

Amsterdam, 31. März. Java-Kaffee ruhig, loco 48, Santos-Kaffee per Mai 35 1/2, per September 30, per Dezember 27 1/2. — Kaffee fest, loco 61 1/2, per April 60.

Chicago, 30. März. Weizen, per Mai 153. Stramm. New York, 30. März. Weizen, per Mai 162 1/2, Stramm.

Berliner Viehmarkt. Städtischer Schlachthofmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion, Berlin, 31. März 1915.

Zum Verkauf standen: 1198 Rinder, darunter 432 Bullen, 173 Kälber, 638 Kühe und Färsen, 4043 Ställe, 2842 Schafe, 34 386 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Ställe:		
a) Doppelter jählicher Mast . . . . .	90—100	129—143
b) einfache Mast (Bollmast-Wahl) . . . . .	72—77	120—128
c) mittlere Mast- und beste Saugställe . . . . .	60—70	110—117
d) geringere Mast- und gute Saugställe . . . . .	55—65	98—112
e) geringe Saugställe . . . . .	43—55	78—100
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Masthammel . . . . .	58—60	116—120
b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe . . . . .	52—56	104—112
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkstoffe) . . . . .	44—53	92—100
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlamm . . . . .	—	—
b) geringere Lamm und Schafe . . . . .	—	—
Schweine:		
a) festschweine über 3 Jhr. Lebendgew. . . . .	—	—
b) vollschweine d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	—	—
c) vollschweine d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	80—88	108—110
d) vollschweine d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 160—200 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	80—86	100—107
e) festschweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	64—80	80—100
f) Sauen . . . . .	76—83	95—104

Marktwertung: Rinder: fast ausverkauft. — Kälber: lebhaft. — Schafe: nicht ganz ausverkauft. — Schweine: ruhig. — Von den Rindern standen 983 Ställe auf dem öffentlichen Markt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 1. April, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: — 1 Grad Celsius. Wetter: trocken. Wind: Westen. Barometerstand: 770 mm. Vom 31. morgens bis 1. morgens höchste Temperatur: + 6 Grad Celsius, niedrigste: — 3 Grad Celsius.

Am Karfreitag wird „Die Presse“ nicht gedruckt. Die Ausgabe der nächsten Nummer erfolgt am Sonnabend, den 3. dieses Monats, abends.



Am 31. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden unser innigstgeliebtes Söhnchen und Brüderchen

### Edmund

im 5. Lebensjahre.

Schmerz erfüllt zeigen dieses an

Thorn den 1. April 1915

Mellienstraße 92

die trauernden Eltern:

**Fr. Zielinski nebst Frau.**

Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

### Statt besonderer Anzeige.

Am 31. März, 10 Uhr abends, entschlief sanft nach langem schwerem Leiden unser einziges, heißgeliebtes Töchterchen

### Lottchen

im zarten Alter von 4 Jahren, 4 Tagen.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Thorn den 1. April 1915

die tiefbetrübteten Eltern:

**Karl Totzlaß, komm. Eisenbahnassistent, und Frau Gertrud, geb. Bartz.**

Die Beerdigung findet am Sonntag den 4. April 1915, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Lindenstraße 5, aus auf dem Georgenfriedhof statt.



Dienstag den 30. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, verschied nach langem, schwerem Krankenlager mein lieber Mann, unser treuherziger Vater, Schwieger- und Großvater

### Friedrich Tober

im Alter von 65 Jahren, was schmerz erfüllt anzeigen

Thorn den 1. April 1915

die trauernde Witwe und Kinder.

Die Beerdigung findet am Freitag den 2. d. Mts., nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause Culmer Chaussee 46 aus statt.

Am Mittwoch den 31. d. Mts., um 11 Uhr vormittags entschlief sanft unser liebes Söhnchen und Brüderchen

### Karlchen

im Alter von 1 1/2 Jahren.

Guttan den 1. April 1915.

Die tiefbetrübteten Eltern.

Im Namen meines Mannes, zurzeit im Felde:

**Frieda Behnke.**

Die Beerdigung findet am 2. Osterfeiertag, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

### Bekanntmachung.

Das Standesamt Rathaus, 2 Treppen, Zimmer 48) ist geöffnet an den Wochen- (Werk-) Tagen von 10 bis 1 Uhr, an Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen, von 11 1/2 bis 12 Uhr. Sonntags ist das Standesamt geschlossen.

Die Anzeigefrist für Lebendgeburten beträgt eine Woche (7 Tage). Totgeburt und Sterbefälle sind spätestens am nächsten Wochentage (also auch an den Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen), anzugeben. Wenn die vorgeschriebene ärztliche Todesbescheinigung nicht rechtzeitig beschafft werden kann, so kann die Anzeige auch ohne die Todesbescheinigung erfolgen, die letztere ist dann nachträglich einzureichen.

Thorn den 1. April 1915.  
Der Standesbeamte.  
J. B.:  
Hortell.

Die Abfuhr der Abort-, Asch- und Müllstoffe aus verschiedenen Garnisonanlagen im Rechnungsjahr 1915 soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Termin hierzu Dienstag den 6. d. Mts., vormittags 11 Uhr, im Geschäftszimmer. Bedingungen und Muster zu Angeboten liegen dort aus.

Garnisonverwaltung Thorn.

Die Beerdigung des Herrn Direktors Dr. Adolf Prowe findet Sonnabend den 3. April, 4 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des neustädtischen Kirchhofes aus statt.

Für die so herzliche Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

**Elise Fink und Kinder.**

### Bekanntmachung.

Der Erlaß einer Bundesratsverordnung über die Versorgung der minderbemittelten Klassen mit Kartoffeln steht unmittelbar bevor. Zur Vorbereitung dieser Maßregel sollen für Rechnung des Reiches sofort alle Speisekartoffeln, soweit sie nicht für die Ernährung der Bevölkerung, sowie für Erhaltung des Spann- und Zuchtviehes und als Saatgut von den Besitzern selbst unbedingt gebraucht werden, zum Ankauf gelangen.

Die Kartoffeln werden auf Lieferung vom 20. April d. Js. ab gekauft, mit der Maßgabe, das Bestimmung des Lieferungs-termins vorbehalten bleibt.

Gezahlt wird den Verkäufern der geltende Höchstpreis mit 90 Mark für die Tonne bei den Sorten: Daber, Imperator, Magnum bonum, Up to date, Industrie, Märker, Silesia, Gymbals Anna, Gymbals Ella, Böhm's Erfolg;

mit 85 Mark für die Tonne alle anderen Sorten.

Die Höchstpreise gelten für gute, gesunde Speisekartoffeln von 3,4 Zentimeter Mindestgröße bei sortenreiner Lieferung.

Bei Abnahme der Kartoffeln nach dem 20. April d. Js. wird für Aufbewahrung, Behandlung und Risiko eine je nach der Dauer der Aufbewahrung über diesen Zeitpunkt hinaus festgesetzte Gebühr bewilligt, welche beträgt bei einer Abnahme der Kartoffeln

zwischen 20. und 30. April	1,— Mark
" 1. " 9. Mai	1,50 "
" 10. " 19. " "	2,— "
" 20. " 31. " "	2,50 "
" 1. " 9. Juni	3,— "
" 10. " 19. " "	3,50 "
nach dem 19. Juni	4,— "

für den Zentner. Etwaige Wünsche der Verkäufer hinsichtlich des Abnahmetermins werden nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Sollte ein freihändiger Ankauf der Kartoffeln zu vorstehenden Bedingungen nicht möglich sein, dann würde eine Enteignung nach dem Höchstpreisgesetz eintreten, in welchem Falle die vorerwähnte Zugabgebühr nicht zur Zahlung käme.

Als Verkäufer der Kartoffeln im Landkreis Thorn sind von mir bestellt worden:

- a) für die Ortsschaften des Landkreises Thorn auf dem linken Weichselufer  
Fleischbeschauer August Schulz aus Podgorz;
- b) für den rechts der Weichsel gelegenen Teil des Landkreises Thorn einschließlich der Stadt Culmsee nach der in den Vollmachten der Verkäufer angegebenen Einteilung:  
der Kaufmann Josef Jankowski aus Thorn,  
Hugo Tschepke aus Thorn,  
Levy (Fa. Mendershausen & Levy) aus Culmsee.

Thorn den 31. März 1915.  
**Der Landrat.**  
gez.: Kloemann.

Zum Osterfeste empfehlen wir:

## K.-Kuchen und Torten

in reichhaltigster Auswahl,

hergestellt ohne jeden Mehlsatz.

Kuchen zum Backen werden nicht angenommen.

## Thorner Brotfabrik,

G. m. b. H.

Für Kontor und Expedition wird ein **Lehrling** mit guter Handschrift gesucht.

**A. E. Pohl,** Brennspiritus-Großvertriebsstelle und Mineralwasserfabrik.

Einem **Lehrmädchen** findet sofort Stellung bei **D. Braanstein,** Breitenstraße 8. Suche für Küche und alle Hausarbeit, sowie Wäsche ein ordentliches anläßlich.

**Mädchen oder Frau.** Antritt sofort. Brombergerstr. 90, 2. Größeres **Schulmädchen** für nachmittags zu 2 Kindern gesucht. Bredersstraße 2, 2 rechts.

**Zu verkaufen** Berisch. geb. und neue Möbel, Kleiderbüchse, Vertikow, Küchenschrank, Tisch, Spiegel, Waschmaschine, Nähmaschine, Spiegel, Kommoden, Gaststühle, Herren-Schreibtische, Sopha, 2 Sessel, Bettstelle, mit auch ohne Matratzen, Stühle, Bücherschrank u. a. m. zu verkaufen. Bredersstraße 16.

**Balkon-Wohnungen,** hochpt. u. 1. St., 3 Zim. u. Zub., Bad, Gasheizung, re. logg. ab. später zu verm. **Ladwig,** Mellienstraße 112, pt., 1.

**Buchhalterin,** Anfängerin, für ein Laden-Geschäft gesucht. Gest. Meldungen unter C. 478 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Ein ordl. Lehrling** kann bald eintreten. 95-Pfennig-Bazar, Elisabethstr. 6.

Karfreitag den 2. April, abends 7 Uhr:  
zum besten des „Roten Kreuzes“  
(Soldatenfürsorge)  
**Geistliche Musik-Vaufführung**  
in der Garnisonkirche,  
veranstaltet vom Thorner Mozart-Verein.

Mitwirkende: Sopran: Frau Davitt, Alt: Fr. Schulz, Tenor: Herr Dreher, Geige: Herr Nitz, Bratsche: Herr Teuber, Orgel: Herr Model.

Eintrittskarten: Einzellkarten 1 M., Familienkarten (für 3 Personen) 2 M., für Schüler und Militärpersonen 50 Pf., sind bei Herrn Wallis zu haben. Abendkasse: am Haupteingang.

### Thorner Kriegswohlfahrtspflege.

Die unentgeltlichen praktischen Kochunterweisungen in der Kriegsstoff finden nochmals

am 7. und 8., 9. und 10. April statt.

Anmeldungen werden bis zum 8. April im Rathaus, in Zimmer 1 und 42, vormittags von 9—1 Uhr, im Viktoriapark, nachmittags von 6—8 Uhr, entgegengenommen.

Weitere Kochunterweisungen finden nicht statt.

Außerdem ist im Rathaus, Zimmer 1, eine hauswirtschaftliche Kriegsberatungsstelle eingerichtet, die den Hausfrauen in allen Wirtschaftsfragen zur Hand geht.

Dieselbst unentgeltliche Ausgabe von Kochbüchern und Annahme von Bestellungen auf Kochbeutel zu 1.65 Mark und 2.00 Mark.

Sprechstunden nur an Markttagen von 10—1 Uhr.

**Der Hauptauschuß.**  
Z. A.:  
Dr. Haffe, Oberbürgermeister.

**Schützenhaus-Kino,**  
im großen Saal des Schützenhauses, Schloßstr.  
Angenehmer Aufenthalt im großen Saale, Zentralheizung.

**Programme für den 1. und 2. Osterfeiertag:**  
Die neuesten Kriegsberichte,  
herausgegeben am 2. April, ganz neu!

**Nun wollen wir sie dreschen!**  
Großes patriotisches Kriegsdrama in 3 Akten.  
Spielt im Osten!

Ferner:  
das weitere zeitgemäße Programm.  
Gediegene und stimmungsvolle Begleitung der Bilder durch bedeutend verstärktes Orchester.

**Viktoria-Park.**  
An beiden Osterfeiertagen im neuen Saale  
**großes Kaffee-Konzert**  
Anfang 4 Uhr. von eigener Hauskapelle. Anfang 4 Uhr.  
Hierdurch bietet seinen werthen Gästen zwei schöne Familienabende, wozu freundlich einladet und um zahlreichen Besuch bittet der Wirt.

**Großen Posten** Tüchler-, Schweizer-, Eder- und Bierläge.  
**Wangener Frühstücker,** Alpenrose-, Komatour- u. verschiedene Sorten Weiskäse.  
**Harzer, Goldleiten, Bratheringer,** äußerst billig,  
**Bismarck-Seringe, Seringe in Gelee,** Delikatessen, Kollmopie, Nügenwalder Wurst

offert für Kantinen und andere Wiederverkäufer  
**E. Klempahn,** en-gros. Inh. E. Sish. en-detail. Schillerstraße. Fernruf Nr. 1655.

**Noch 2 herrschaftliche 4-Zimmer-Wohnungen** mit Badestube und allem Zubehör, Gas, elektr. Lichtanlage und Warmwasserheizung, am Stadttheater gelegen, (Grabenstraße 40) von sofort zu vermieten. Zu erfragen bei

**Skowronek & Domke,** Grandenzerstraße 7.  
**Möbl. Zimmer** mit sep. Eingang, auf Tage und Monate, von sof. zu verm. Schuymacherstr. 24, 1, 1.

**Beleidigung** nehme ich hiermit zurück. **Geide.**

**Ein Jagdhund** angeboten. Wegen Erstattung der Urkosten abzugeben. **Deffe, Gurske.** Dieszu zwei Blätter.

Paar sucht vom 1. Okt. eventl. früher **3 bis 4-Zimmerwohnung** Angebote unter Y. 474 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche von sofort kleines **möbl. Zimmer** mit Pension. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Ein Zimmer,** möbliert, an der Weichsel, mit sep. Eingang, sofort gesucht. Preisangabe unter B. 477 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Ein kleines möbl. Zimmer** wird von sofort gesucht. Zu erfragen Neustädt. Markt 10, part.

**Möbl. Vorderzimmer** für 1—2 Herren sof. u. v. Breitenstraße 33, 2

Thorner evangelisch-kirchlicher **Blumenverein.** Karfreitag und 1. Osterfeiertag, nachm. 3 Uhr: Versammlung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Woder. Jedermann willkommen.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Die Bismarck-Gedenkfeier.

Kaiserliche Kabinettsordre zum Bismarck-Gedenktage.

Se. Majestät der Kaiser hat folgende allerhöchste Kabinettsordre erlassen:

„Ich beauftrage Sie, heute, an dem Tage, an dem vor hundert Jahren der verewigte Fürst Bismarck geboren wurde, an dessen Denkmal auf dem Königsplatze zu Berlin im Namen Meines Heeres und Meiner Marine gemeinsam einen Kranz niederzulegen. Ich will dadurch deren unauslöschlichem Danke für die unsterblichen Verdienste des großen Kanzlers in der festen Zuversicht Ausdruck verleihen, daß der Allmächtige auch ferner und wider alle das Vaterland jezt bedrohenden Feinde schirmend und schützend Seine Hand halten wird über dem Lebenswerke des großen Kaisers und Seines Getreuen, dem die heutige Feier gilt.“

Großes Hauptquartier, 1. April 1915.

W i l h e l m.

An den Stellvertretenden Kriegsminister und an den Stellvertreter des Staatssekretärs des Reichsmarineamts.“

## Die Gedenkfeier am Bismarckdenkmal in Berlin.

Zu der von Sr. Majestät dem Kaiser angeordneten Gedenkfeier am Nationaldenkmal des Fürsten Bismarck versammelten sich heute, am 1. April gegen Mittag in der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes der Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg, die stimmführenden Bevollmächtigten zum Bundesrat, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die königlich preussischen Staatsminister, die Präsidenten, Vizepräsidenten, Schriftführer und Quästoren des Reichstags und der beiden Häuser des preussischen Landtags, die Generale und Admirale, die inaktiven Staatsminister und Fürst Otto von Bismarck, der jugendliche Enkel des Fürsten Reichskanzlers; sodann die übrigen Mitglieder des Bundesrats, des Reichstags und des preussischen Landtags, der Oberpräsident des Staates, der Reichskanzler, der Polizeipräsident von Berlin, die Vertreter der Residenzstädte, Berlin, Potsdam und Charlottenburg, militärische und bürgerliche Abordnungen, das Zentralkomitee zur Errichtung eines Nationaldenkmals für den Fürsten v. Bismarck, der Berliner Bismarckauschuß und Vertreter des Göttinger Corps „Hannovera“. Um 12 Uhr begaben sich die Versammelten unter Führung des Reichskanzlers und des Reichstagspräsidenten

Dr. Raempf über die große Freitreppe nach dem Denkmal, während der Männerchor des Berliner Sängerbunds Gesänge vortrug. Auf den Choral „Lobe den Herrn“ folgte die Hymne „Gott, Kaiser, Vaterland!“ gedichtet von dem Generalintendanten Grafen von Hülsen-Haeseler, vertont von Leo Blech, sodann das Lied „Ein blankes Wort“ von Kirchhoff mit dem Refrain „Wir Deutschen fürchten Gott aber sonst nichts in der Welt.“ Am Denkmal angekommen, begrüßten der Reichskanzler und der Präsident des Reichstages den inzwischen in Begleitung des Oberbefehlshabers in den Marken, Generaloberst von Kessel vor dem Denkmal vorgeschrittenen Vertreter Sr. Majestät des Kaisers, den Prinzen Wilhelm von Preußen, ältesten Sohn des Kronprinzen. Hierauf legte der Reichskanzler mit einem Gedächtniswort den Kranz des Bundesrats am Denkmal nieder. Reichstagspräsident Dr. Raempf brachte das Hoch auf Se. Majestät dem Kaiser aus und legte den Kranz des Reichstages nieder. Während dessen präferierte die Ehrenkompanie und die Versammelten sangen unter Begleitung der Militärkapelle die erste Strophe der Kaiserhymne „Heil Dir im Siegerkranz“. Hierauf legten die übrigen Abordnungen ihre Kränze nieder, während 2000 Kinder aus Berliner Gemeindefschulen Lieder sangen, darunter das Lied „Dir möcht' ich diese Lieder weihn“ von Umland-Kreuzer und die Kantate „Empöret auch die ganze Welt sich wider uns in Krieg“ von Eggert-Taubert, zu der Reinhold Braun zwei ergänzende Strophen gedichtet hatte.

Und wieder hat die ganze Welt sich gegen uns empört!  
Doch Mann für Mann zieh'n wir ins Feld und  
Ick' ist unser Schwert.  
O Frankreich, Rußland, Englandt seht unsre Fahnen wehn!  
Der Deutsche hat nie Furcht gekannt und Deutsch-  
land bleibt bestehen.

Und Gott verläßt uns nimmermehr, er hilft dem deutschen Mann  
Und sicher führt das deutsche Heer, der Kaiser Wilhelm an!  
Empöret auch die ganze Welt sich wider uns in Krieg:  
Der Kaiser Wilhelm ist ein Held und führt uns zum Sieg!

Der machtvoll zum Himmel emporsteigende allgemeine Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ unterbrach das Niederlegen der Kränze. Dann nahm es seinen Fortgang und die herrlichsten Blumengewinde häuften sich auf den Stufen des Denkmals, während ein Knabenchor Körners Schwertlied und Gebet während der Schlacht und schließlich

gefeiert haben. In Thorn gibt es für den Verkehr weder Droschken noch Automobile. Zieht man noch die scharfen Kontrollmaßregeln in Betracht, die in einer armierten Festung durchaus notwendig sind, so versteht man die Bemerkung des Oberbürgermeisters, daß jeder Fremde, wenn es irgend angeht, Thorn vermeidet.

Wie bereits in der vorigen Kriegsplauderei erwähnt wurde, haben die Gerichte alle Hände voll zu tun, um die zahlreichen Verträge gegen das Belagerungszustandsgesetz und die Bestimmungen des Bundesrats zur Sicherstellung der Volksernährung zu sühnen. Daß hierbei die Bäckermeister am schlechtesten wegkommen, erklärt sich daraus, daß gerade sie durch eine Fülle neuer Bestimmungen in ihrer Tätigkeit eingeschränkt sind. Es kommen daher immer neue Anklagepunkte zum Vorschein. Bestanden bisher die Zuwiderhandlungen im Baden vor 7 Uhr morgens und nach 7 Uhr abends, im Mindergewicht des Brotes, im Verkauf der Ware vor Ablauf von 24 Stunden und in zu geringem Zusatz von Kartoffeln, so erfolgen jezt Bestrafungen, weil die Bestimmungen über das Baden nicht im Laden ausgehängt waren und weil den Broten nicht das Datum des Backens aufgeprägt war. Bei all diesen Fällen konnten die Gerichte aber eine gewisse Milde walten lassen, die bei der gegenwärtig sehr schwierigen Lage des Bäckereigewerbes auch notwendig erscheint.

In dieser Woche treten wir in den 9. Monat des Krieges. Wir können es mit der unerschütterlichen Hoffnung auf einen vollständigen und ehrenvollen Sieg der deutschen Waffen. Der 8. Kriegsmontat brachte uns einen gewaltigen Sieg der Dabeingeblienen. „In dem alle Erwartungen übertreffenden, in der Finanzgeschichte aller Zeiten beispiellosen Ergebnis der Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe sehe ich die Befundung des zu jedem Opfer und jeder Leistung entschlossenen Siegeswillens und der gottvertrauenden Siegeszuversicht des deutschen Volkes.“ In diese Worte kleidete unser Kaiser seine Freude über den Erfolg der zweiten Kriegsanleihe, aber auch seinen Dank an die Nation. 9 Milliarden und 60 Mil-

das Lied „Flagge heraus“ von Deye-Wagner sang. Damit fand die erhebende Feier ihren Abschluß:

## Zur Gedenkfeier in Friedrichsruh

trafen am Mittwoch die Rektoren aller deutschen Universitäten dort ein. In der Gruftkapelle angelangt, legte der Rektor der Universität Halle, Prof. Dr. Gutzmer einen gewaltigen Lorbeerkranz am Sarkophag nieder. Auch Vertreter vom Kreisauschuß und Kreistage des Herzogtums Lauenburg legten einen Lorbeerkranz in der Gruftkapelle nieder. Der Zentralauschuß der hamburgischen Bürgervereine veranstaltete am Grabe des Altreichskanzlers eine erhebende Feier. Zahlreiche Bürger Hamburgs beteiligten sich an der Sonderfahrt; es waren etwa 1000 Personen, die in Friedrichsruh erschienen. In der Gruftkapelle hielt der Hauptpastor Dr. Kade eine warmherzige Gedächtnisrede. Am Abend wurde das Hamburger Bismarckdenkmal beleuchtet. Die Kapelle des Erzbischofs Nr. 76 spielte patriotische Lieder. — Am 1. April wird früh um 10 Uhr der Alldeutsche Verband eine Gedenkfeier in Friedrichsruh abhalten. Um 10 1/2 Uhr versammeln sich die Rektoren der Technischen Hochschulen Deutschlands an der Gruft Bismarcks, um 3 Uhr mittags findet ein gemeinamer Dankgottesdienst in der Kapelle statt, an der voraussichtlich auch die fürstliche Familie teilnehmen wird. Im Auftrage des Kaisers trifft am 1. April General von Bönninghoff in Friedrichsruh ein, um einen Kranz am Sarkophag niederzulegen. Auch eine Abordnung des Kreuzers „Bismarck“ wird eine Huldigung darbringen.

## Pflanzung einer Bismarckeiche in Konstantinopel.

Unter großer Beteiligung von Deutschen und Freunden Deutschlands fand am Mittwoch Vormittag auf dem Gelände der deutschen Schule in Konstantinopel die feierliche Anpflanzung der vom Botschafter Freiherrn von Wangenheim gestifteten Bismarckeiche statt. Der Feier wohnte der Botschafter mit den Herren der Botschaft, sowie zahlreiche deutsche Offiziere, darunter General Liman von Sanders und Admiral Souchon bei.

## Türkische Preßstimme.

In einem schwungvollen Artikel über das Bismarckjubiläum hebt der „Tanin“ die herzliche Beteiligung der Osmanen an der Feier der Verbündeten hervor und zollt den Verdiensten des Gründers von Deutschlands Größe achtungsvolle Bewunderung. Er betont ins-

tionen sind gezeichnet worden. Abschließend ist das Ergebnis nicht, da noch die Zeichnungen der Kriegsteilnehmer fehlen. Interessant ist es, festzustellen, daß sich diesmal die Kunst der Zeichner viel mehr der Anleihe zugewandt hat als den Schatzanweisungen. Es liegt darin das Bestreben, sich die vorzeigbarste und sichere Kapitalanlage für eine möglichst lange Zeitdauer zu sichern. Bei den Schatzanweisungen währt sie höchstens bis zum 1. Juli 1922, bei der Anleihe aber mindestens bis 1924. So hat sich denn unsere finanzielle und wirtschaftliche Rüstung unserer Wehrmacht ebenbürtig gezeigt. Selbst unseren Feinden fällt es schwer, die Großartigkeit des Ergebnisses zu leugnen. Soweit die feindliche Presse sich überhaupt damit beschäftigt, hat sie ihren Lesern nur von 7 Milliarden erzählt und von allerlei Zwang und Druck der Behörden auf die Vorhutstufen gefaselt. Meistens wird die Anleihe ganz totgeschwiegen. Als Ketter in der Not hat sich die Übergabe von Prezempten erwiesen. Die langen Berichte über diesen Erfolg der Russen helfen über die fatale Kriegsanleihe hinweg. Es ist längst festgestellt, daß die Russen ohne den mächtigen Bundesgenossen „Hunger“ die tapfere Besatzung nicht bezwungen hätten.

In die stille Woche, die zu ersten Gedanken anregt, fällt diesmal der Quartalswechsel. Damit bricht das helle Licht des Alltags in den festtäglichen Gedankentempel hinein. Bringt doch solch ein Termin tief einschneidende Veränderungen in den Menschenschicksalen mit sich. Man denke nur an Schulverlegungen, Zeugnisse, Berufsfragen, Stellungswechsel und Zahlungen. Alles dieses gestaltet sich ja in diesem Jahre ernster, sorgenvoller, da der Krieg mittelbar oder unmittelbar mit gewalttätiger Hand in alle Verhältnisse hineingreift. — Über das Straßenpflaster rollen trotz Arbeiter- und Pferdemanegels die schwerfälligen Möbelwagen, denn es ist Wohnungswechsel. Ob dazu immer zwingende Gründe vorliegen, darf man wohl bezweifeln. Aber es gibt Hausfrauen, die es in bezug auf Wohnungswechsel zu einer wahren Künstlerleistung gebracht haben. Sie würden sich tief

besondere die Anteilnahme Bismarcks an der Entwicklung der türkisch-deutschen Beziehungen und schließlich mit dem Wunsch, daß die neue deutsche Politik, die dem Bismarckschen Werke das türkisch-deutsche Bündnis hinzufügte, sich auch in Zukunft in gleichem Maße als erproblich erweise.

## Eine Unterredung mit dem Staatssekretär von Jagow.

Amerikanische Zeitungen veröffentlichen nachstehenden Bericht Karl v. Wiegands über eine Unterredung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister von Jagow: „Wir wissen es nun aus Greys eigenem Mund, England geht darauf aus, Deutschland niederzuschlagen und zu vernichten. Es war ein offenes Eingeständnis. Die Welt kennt nun Englands Beweggrund zu diesem Krieg, wie wir ihn längst gekannt haben.“ So erklärte mir der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr von Jagow, als ich ihn fragte, ob die Regierung auf Greys Rede antworten würde. „Greys Rede stellt eine erneute Kriegserklärung dar“, sagte Herr von Jagow. „Sie bedeutet Krieg bis aufs Weiser. England will es so! Wir nehmen diesen Kampf auf, und wenn diese Menschenschlächterei ohne Ende fortbauert, so mag die Welt die Schuld dort abladen, wo sie hingehört, vor der Tür Englands, das diesen Krieg ins Werk gesetzt und angezettelt hat. Greys Worte mögen ein harter Schlag für diejenigen sein, die einige Hoffnung zu haben meinten, den Frieden zustande zu bringen. Grey kündigt an, daß England nicht eher aufhören will, als bis Deutschland völlig zu Boden geworfen ist. Dieser Tag ist weit entfernt. Die Geschichte hat gezeigt, daß das deutsche Volk nicht leicht niederzuschlagen ist. Tausende von Menschenleben werden geopfert werden, viel Blut wird noch fließen, und alles, weil Deutschland gewagt hat, neben England stark und mächtig zu werden, weil England seine unbedingte Seeherrschaft in Frage gestellt, sein Handelsmonopol gefährdet, seine Weltbeherrschung durch eine fortschreitende Nation in Frage gestellt glaubte. Dies allein ist der Ursprung des Krieges, und alle die abgedolcherten Phrasen der Greyschen Rede vermögen weder den Krieg zu gewinnen noch Ursache und Urheber des Krieges zu verhüllen. Wir sind ihm dankbar dafür, daß er vor der Welt Englands Beweggrund und Ziel offen eingestanden hat.“

Glaubt denn jemand, der Englands Geschichte kennt, auch nur einen Augenblick, daß England für selbstlose Ziele kämpft? England mit seiner Nächstenliebe und Menschlichkeit, das sich zum Vorkämpfer der Lebenden aufwirft, während es tausende von Frauen und Kindern verhungern ließ, um die britische Herrschaft über die freien Büren auszudehnen, möchte jezt Deutschland in ein großes Konzentrationslager verwandeln und, wenn es das könnte, hunderttausende deutscher Frauen und Kinder zum Hungertod verdammen, alles, um Deutschland auf seinem Wege niederzuwerfen. Vor dem Schreckensworte Hunger erblickt England nicht. Es hat zu oft den Schrei der vielen Tausende gehört, die unter der britischen Flagge in Indien Hungers gestorben sind. Der Hunger ist Englands Lieblingswaffe, um zu unterwerfen und in Unterwerfung zu halten.“

unglücklich fühlen, wenn sie in einem Heim länger als ein Jahr wohnen sollten. Sie werden ihren Umzugsfanatismus diesmal wahrscheinlich mit erhöhtem Preise büßen müssen.

So bringt uns denn diesmal die stille Woche ein Hin und Her widerstreitender Gedanken. In den Tempel stiller Andacht drängt sich der laute Lärm des Alltags. Und wie paßt doch der Ernst der Zeit in den Rahmen der letzten Passionswoche! Wohin wir unsere Blicke richten, überall blutiger Kampf und bitterer Tod. Eilig fährt der Wind durch die dünnen Baumkronen, die noch keine Blüte schmückt. Ist es doch, als ob die Natur mittrauerte, als ob sie sich erst ausweinen müsse, ehe sie sich an das bescheidene Grün der Hoffnung schicktern hüllt. In allen Kirchen wird uns von der großen Tragödie des Weltheilandes gepredigt werden, der sein großes, volles Herz der Menschheit gab, aber an der Türe der Welt zerschetternd still lächelnd starb. Aber sterbend rang sich von seinen Lippen das Wort: „Es ist vollbracht!“ Von dem Marterholze ging das Morgenrot eines weltbeginnenden, alle Zeitenflüme überdauernden Sieges auf. Und so sehen wir auch in der heutigen schweren Zeit den Sieg des starken Geistes über die herabziehende Gewalt der Materie, den Sieg des zuverlässigen Glaubens über den schwächlichen Zweifel, den Sieg der mutvollen Überzeugungstreue über die Waffen der Niedertracht und Lüge. „Durch Nacht zum Licht!“ das ist der Wahlspruch, den uns diese ersten Tage predigen. Der nicht zu untergehenden Macht der Lüge und Verleumdung unserer Gegner sehen wir die eiserne Tatsache des unerbittlichen, todesmutigen Kampfes und des ebenso treuen bürgerlichen Aushaltens entgegen. In der Wahrhaftigkeit wird die Stärke liegen, der der Sieg beschieden ist. Das Werk des gewaltigen Mannes, dessen hundertsten Geburtstag wir in dieser Woche feiern, es wird alle Stürme überdauern und aus dem Chaos des Weltbrandes herrlicher denn je emporblühen.

## Thorner Kriegsplauderei.

XXVII.

Die Glocken des Palmsonntages sind verklungen. Sie haben diesmal keinen Frühlings eingeläutet, der sonst meist in den letzten Märztagen uns das herrlichste Wetter beschert hatte. Am Sonnabend hatte ein heftiges Schneegestöber die Natur noch einmal in ein Winterkleid gehüllt. Dies schien am Sonntag zu verschwinden, bis ein ziemlich starker Frost plötzlich das Tauwetter ablöste. Die vorangehende Periode hatte wiederum die ganze Mißere der schlechten Verkehrsstraßen nach den Vorstädten offenbar gemacht. Wen das Schicksal zwang, die Culmer Chaussee und Graudenzerstraße — der Gurekstraße garnicht zu gedenken — zu passieren, der weiß ein Lied davon zu singen. Der Thorner Bürger fügt sich im allgemeinen in das Unabänderliche mit dem Fatalismus eines Orientalen, die fremden Truppen aber machten ihrem Ärger in nicht gerade schmeichelfhaften Ausdrücken gegen die alte Weichselkönigin Luft. Ruße nach Abhilfe wurden auch in der letzten Stadtverordnetenversammlung laut, sie fanden am Magistratsstische freilich nur ein leises Echo. Die Bittsteller wurden aufs nächste Jahr vertröstet, wenn die Hindenburgstraße in Angriff genommen werde. Auf die bescheidene Bitte eines Stadtverordneten, durch Kiesschüttung auf einem Bürgersteige der genannten Straßen wenigstens dem dringenden Mangel abzuhelfen, erfolgte keine Zusage. Wahrscheinlich scheitert auch eine vorläufige Maßnahme an dem Mangel an Pferden und Arbeitskräften. Aus diesen Gründen mußte ja auch der schon recht gut eingeführte Omnibusverkehr nach Bahnhof Thorn Nord und dem Schlachthaus eingestellt werden. Besonders schwer empfunden wird der mangelnde Verkehr nach dem Bahnhof Thorn-Moeder, der ja, nachdem der Stadtbahnhof für den Personenverkehr so gut wie ausgeschaltet ist, eine erhöhte Bedeutung gewonnen hat. „Wenn nachts ein Fremder von Danzig her kommt, steht er ratlos da,“ sagte mit Recht ein Stadtverordneter. In Berlin sollen ja die eingegangenen Droschken ein Aufseherungsfe-

Auf meine Frage wegen der Konferenz, auf die sich Grey bezog, sagte der Staatssekretär: „Wir sind nicht auf die Konferenz eingegangen, weil wir Österreich nicht zumuten konnten, seine Sache dem Schiedsgericht anderer Mächte zu unterwerfen, die der Fall nichts anging. Wir regten eine direkte Verständigung zwischen Österreich und Rußland an und förderten diesen Plan.“

Als ich Greys Äußerung wegen Belgien erwähnte, sagte Herr von Jagow: „Belgien ist durch England in den Krieg gezwungen worden, während Deutschland wünschte, das Land nicht hineinzuziehen und seine Unabhängigkeit und Integrität zu wahren.“

Über Deutschlands Kriegsvorbereitungen bemerkte der Staatssekretär: „Gewiß, das deutsche Volk bereitet sich vor, sein Vaterland zu verteidigen. Haben die Ereignisse das nicht gerechtfertigt? Englands jest von Grey offen eingeständene Absichten, Deutschland niederzuwerfen, waren uns kein Geheimnis. Jest will England uns das Messer an die Kehle legen. Zweimal hat es gegen Ihr Land erfolglos Krieg geführt. England hat keinen Nebenbuhler zur See geduldet. Meint man in Amerika, daß England mit Zustimmung oder besonderer Freude eine große amerikanische Flotte entziehen sehen wird, für die Sie jest zu agitieren beginnen? Will das amerikanische Volk sich in diesem Punkte fremde Befehle eher gefallen lassen als Deutschland? Ich glaube es nicht, aber wir wollen die Antwort der Geschichte abwarten.“

„Trotz allem Gerede und allen Ablehnungen, zeigen Geschichte und Tatsache, daß England die unbedingte politische Diktatur in der Welt verlangt, den Bau jeden Schlachtschiffs als Drohung gegen sich betrachtet und Krieg führen wird, um den Nebenbuhler niederzuwerfen, sobald ein Volk mit fortgeschrittenen Methoden den englischen Handel auf dem Weltmarkt bedrängt.“

## Die wirtschaftliche Schädigung Englands durch den U-Bootkrieg.

Man ist von Friedenszeiten her gewohnt gewesen, England als den „Weltmarkt“ von Getreide anzusehen. Der englische Weizenpreis galt als der niedrigste, der sich im Wettbewerb der exportierenden Getreideländer herausbildete. Wenn irgend ein Land des Zollschutzes seine eigenen Preise mit denen des „freien“ Marktes verglich, so wurde der englische Preis als Maßstab herangezogen. Auch diese Seite der englischen Weisheit, Trägerin der weltwirtschaftlichen Ereignisse zu sein, scheint der jetzige Krieg gründlich umgestaltet. Wie sich die Dinge zu Ungunsten Englands verschoben haben, zeigen ein paar einfache Zahlenangaben. Danach hatten die Weizenpreise beinahe:

Land	Laufende Woche		Jahr vorher	
	sh d	sh d	sh d	sh d
Weizen in England	56	31	31	31
„ „ Chicago, May	47 6	31 1	31 1	31 1
„ „ Winnipeg	48 4	31 1 1/2	31 1 1/2	31 1 1/2

Sinkende Preise in Amerika, steigende Preise in England! England, dessen Weizenpreise für das heimische Erzeugnis (der bessere, amerikanische Weizen kostet stets in England wesentlich mehr) denjenigen Nordamerikas gleichstehen, erlebte das bisher unbekannte Schauspiel, daß ihm die Senkung der Preise in dem größten Exportland von Getreide nicht mehr zugute kam. Deutlicher konnte es sich nicht zeigen, daß sich ein Hinderniswall verschiedenster Umstände um die englische Einfuhr „freiheit“ gelegt hatte. Konnte man bis zu dem Einsetzen jener amerikanischen Preisbaissen (die bekanntlich mit den falschen Voraussetzungen einer raschen Dardanellenöffnung zusammenhängen) den hohen englischen Weizenpreis als den Weltmarktpreis annehmen, so ergab sich jest, daß England seine eigene Preisbildung in jenem bitteren Sinne aufwies, daß es bei stark behinderter Zufuhr nicht mehr beliebig an der sinkenden Preisbildung der Exportmärkte und deren Vorräten partizipieren konnte.

Wie stark das Einsetzen der Untersee-Waffen die Zufuhren von Getreide aus demjenigen Lande

behindert hat, das bis jetzt in erster Linie, ja fast ausschließlich für die englische Versorgung in Frage kam, zeigt die Tatsache des starken Rückganges des Exports von Weizen aus den Vereinigten Staaten. Diese sollten bis zum Einsetzen der argentinischen Exporte, die ansehnlich über Erwartungen gering ausfallen, und die Bereitstellung der indischen Ernten den Bedarf des Inselreiches sicherstellen. Man bedenke, daß die Vereinigten Staaten, die im Jahre 1913/14 im ganzen 145 000 000 Bushels Weizen ausgeführt hatten, allein in der Zeit von Juli 1914 bis Januar 1915 209 500 000 Bushels ausführen! Es ist schon an anderer Stelle darauf hingewiesen worden, wie dann gleichzeitig mit dem Anfang des U-Bootkrieges die Ausfuhr amerikanischer Weizens von 10,2 Millionen in der Woche vor dem 18. Februar auf 7,3 Millionen Bushels in der ersten Woche nach diesem Termin zurückging, und nunmehr berichtet die „Times“ vom 22. März 1915 (S. 14), daß in der Woche, die am 18. März schloß, die Verkündungen von amerikanischem Weizen nach Europa auf 3,5 Millionen herabgegangen sind. Als korrekter freilich für die Beurteilung der tatsächlichen Getreide-Einfuhr nach England müssen die englischen Einfuhrziffern angesehen werden, die jetzt vorliegen. Es betrug nach der „Times“ vom 22. März 1915 (S. 15):

Die Einfuhr von Weizen in Quartiers:	
in der Woche bis 20. März	278 000
in derselben Woche vor einem Jahr	445 000
in den vorhergehenden 29 Wochen	12 439 000

Diese Ziffern belegen, daß nunmehr die Weizen-einfuhr Englands beträchtlich unter das normale Friedensmaß herabgegangen ist; weiter aber zeigen diese Ziffern, daß in den 29 Wochen, welche der am 20. März abgelaufenen Woche voranging, durchschnittlich 428 000 Quartiers importiert worden waren, mit anderen Worten, daß sich die englische Einfuhr bis zum Einsetzen der U-Bootaktion auf der Friedenshöhe hatte erhalten können. Einen Monat später schon zeigte es sich, wie die Hoffnung, daß der Unterseebootkrieg nur ein „Bluff“ sein würde, sich als trügerisch erwies, und nunmehr die eigentliche, schärfste Einwirkung des Krieges, die Schwächung Englands in weltwirtschaftlicher Beziehung, sich geltend machte.

Naive Beurteiler des Seekrieges hatten in England gemeint, daß eine Unterseeboot-Aktion nur dann wirtschaftlich wirksam werden würde, wenn, ähnlich wie früher im Falle einer effektiven Blockade, jede Verbindung des Inselreiches mit anderen Ländern abgeschnitten werden könnte. Sie hatten, um sich über die bevorstehende Unannehmlichkeit hinwegzusetzen, nur den extremsten Fall im Auge gehabt. Wie man aus obigen Ziffern ersehen kann, wirkt aber der Unterseebootkrieg, auch wenn jener extreme Fall nicht eintritt, auf die englische Volkswirtschaft in höchstem Maße schädigend. Man übersehe eben bei der vorerwähnten Beurteilung der möglichen Wirkungen der Unterseeboote, daß die Gefährdung auch nur vereinzelter Transporte auf die Gestaltung des ganzen Warenverkehrs zur See einwirken mußte, ganz ähnlich, wie es beim Versicherungswesen die Gefährdung einiger weniger Personen oder Sachen mit sich bringt, daß alle Personen in gleicher Lage oder mit gleichem Besitze sich dieser Gefährdung ausgesetzt fühlen. So ist es überaus charakteristisch, wenn wir in der Shipping and Mercantile-Gazette vom 11. März folgende Reservationen in dem Jahrsplan einer bekannten Schiffahrtslinie finden: „Im Falle eines Streiks, einer Ausperrung, einer Revolte oder einer Unterbrechung der Arbeit, gleichviel, aus welchem Grunde, sind die Schiffseigentümer nicht verantwortlich für Schäden oder Beschädigung, durch Verzögerung im Laden, der Abfahrt, dem Ausladen oder der Abfertigung, noch dafür, daß ein Schiff nicht zu dem festgesetzten oder irgend einem anderen Datum abfährt.“ In welchem Umfange die Schwierigkeiten und Verzögerungen, vor deren Folgen sich die Schiffahrtslinien zu schützen suchen, schon vorhanden sind, ist ja durch die Berichte in den Tageszeitungen der letzten Wochen genügend bekannt geworden. Noch kürzlich berichtete das „Berliner Tageblatt“, daß sich die gesamte Mannschafft des englischen Dampfers „Stacia“ (Anghor-Linie) nur bei einer Lohn-erhöhung von 10 Prozent und Gewährung einer Lebensversicherung des einzelnen Matrosen mit

250 000 Lire zur Abfahrt bereitstand. Die Wirkungen des Unterseebootkrieges sind eben zweifacher Art: einmal stellt sich der Unterseebootkrieg als ein Mittel dar, England in dem Bezuge der für seine Ernährung notwendigen Nahrungsmittel zu behindern; zweitens aber — und dies darf nicht übersehen werden — ist der Unterseebootkrieg durch die indirekten Wirkungen, die in seinem Gefolge sind, das Mittel, diejenigen Vorkräfte an Getreide, die weiterhin nach England kommen, und gleichzeitig alle übrigen von England einzuführenden Rohstoffe so zu verteuern, daß England einer wirtschaftlichen Kalamität näher gerückt wird. Der Unterseebootkrieg wirkt also zum Schaden Englands nicht nur auf die Zufuhr, sondern auch auf die Preisbildung ein. Wie unangenehm aber die Teuerung schon jest von den regierenden Kreisen in England empfunden wird, soll hier nicht nochmals auseinandergesetzt werden. Bezeichnend ist jedoch, daß man bemüht ist, durch möglichst schwarze Ausmalung der deutschen Ernährungsverhältnisse das Publikum in England von der Sorge der eigenen Teuerung abzulenken. In großen Spalten bringen die englischen Zeitungen Beschreibungen über Brotarten und die „schmale“ Ration, die der einzelne Deutsche bekommt; sie verschweigen ihren Lesern, daß durch die einzigartige staatliche Organisation unserer Getreideversorgung im Kriege die Ernährung des deutschen Volkes, wenn auch nicht nach den Begriffen der Verköstigung im Frieden, so doch in einer unseren letzten kriegerischen Verhältnissen entsprechenden Weise sichergestellt ist, während in England die Bevölkerung gewissermaßen von der Hand in den Mund leben muß. Sie muß beständig auf eine Verschärfung der Situation gefaßt sein und mit einer solchen Beklemmung auf die weitere Tätigkeit unserer Unterseeboote blicken, wie wir denselben Hoffnung und Vertrauen entgegenbringen. (W. T. B.)

## Neue Bundesrats-Verordnungen.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 31. März eine Verordnung über den Verkehr mit Futtermitteln beschlossen, um eine weitere Steigerung der Futtermittelpreise zu verhüten und die im Inlande vorhandene Futtermittel in nützlichster Weise der Landwirtschaft möglichst in den nächsten Wochen zuzuführen, in denen der Mangel an Futtermitteln besonders empfindlich ist. Der Futtermittel am 8. April 1915 in Gewährung hat, muß sie an diesem Tage der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H., Berlin, Potsdamerstraße 38, anzeigen, soweit er sie nicht selbst verbraucht oder verarbeitet, oder soweit sie nicht unter einem Doppelzettel von jeder Art bleiben. Der Bezugsvereinigung ist der Erwerb und Vertrieb dieser Futtermittel übertragen. Alle Futtermittel, die vor dem Intrafiktret der Verordnung im Inlande vorhanden waren oder bis zum 1. Juni aus im Inlande vorhandenen Rohstoffen hergestellt werden, dürfen nur durch die Bezugsvereinigung abgesetzt werden; dabei ist für alte Verträge eine Ausnahme vorgesehen. Ferner ist den Besitzern, Händlern oder Herstellern solcher Futtermittel die Pflicht auferlegt worden, sie der Bezugsvereinigung auf deren Verlangen käuflich zu überlassen. Die Bezugsvereinigung muß sie spätestens bis zum 1. Juni 1915 abnehmen. Für die Futtermittel, welche die Bezugsvereinigung übernehmen will, hat sie einen angemessenen Preis zu zahlen; hierfür sind Grundstücke aufgestellt, wodurch eine Schädigung der gegenwärtigen Besitzer verhindert werden soll. Dabei ist noch eine Ausnahmevorschrift zugunsten ausländischer Besitzer von konjunkturigen Lagen vorgesehen. Die Bezugsvereinigung hat diese Futtermittel als die Kommunalverbände abzugeben, die sie nach ihrer genauen Kenntnis der Verhältnisse den Verbrauchern zuführen. Dabei sind die Ausschläge festgelegt, welche die Bezugsvereinigung und die Kommunalverbände für ihre Tätigkeit erheben dürfen. Futtermittel, die nach dem 31. März 1915 aus dem Inlande eingeführt werden, sowie Futtermittel, die aus Rohstoffen hergestellt werden, die nach diesem Zeitpunkt aus dem Auslande eingeführt sind, bleiben von dieser Verordnung ausgenommen. Weiter hat der Bundesrat, um den viel beklagten Mischständen entgegenzutreten, daß Speise-

kartoffeln vielfach als Saatkartoffeln gehandelt werden, am 31. März 1915 beschloß, daß vom 25. April 1915 ab alle Saatkartoffeln unter die Höchstpreise für Speisekartoffeln fallen, und daß auch bis dahin nur diejenigen Kartoffeln als Saatkartoffeln gelten, die aus Saatgutwirtschaften stammen, die von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft oder von landwirtschaftlichen amtlichen Vertretungen anerkannt sind.

Endlich hat der Bundesrat durch Änderung der Verordnung über die Vereitung von Backware das Erbaden von Weizenbrot aus reinem Weizenmehl zugelassen, wenn der Weizen zur Herstellung dieses Mehles bis zu mehr als 93 vom Hundert durchgemahlen ist. Außerdem sind noch einige Ersatzmittel für den vorgeführten Kartoffelzulaß zum Roggenbrot zugelassen, wie Maismehl, Erbsen- und Bohnenmehl, Sagomehl, Mantot- und Tapiokamehl und in beschränktem Umfange auch Syrup und Zucker. Endlich ist den Verwaltungsbehörden die Befugnis gegeben worden, Beginn und Ende der zwölfstündigen Arbeitszeit in den Bäckereien in ländlichen Verhältnissen so festzusetzen, daß die Arbeit vor 6 Uhr morgens beginnen kann, und ferner die Befugnis, im öffentlichen Interesse oder in Notfällen Ausnahmen zuzulassen.

## Provinzialnachrichten.

o Briesen, 30. März. (Kreisrat, Schulverein.) In der heutigen Sitzung des Kreistages erstattete Landrat Barkhausen nach Einführung der neugewählten Kreistagsabgeordneten den Verwaltungsbericht für das Geschäftsjahr 1914. Der Kreis-Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1915, der in Einnahme und Ausgabe mit 418 133 Mark abschließt, wurde genehmigt; zur Aufbringung des direkten Kreisverbedarfs von 257 177 Mark sollen, wie im Vorjahre, 110 Prozent der Einkommen- und Realsteuern erhoben werden. Aus den von der Kreispartasse im Kalenderjahre 1914 erzielten Überschüssen wurden 12 428 Mark zu gemeinnützigen Zwecken bestimmt. Zu Schiedsmännern wählte der Kreistag wieder Besitzer Chr. Schönfeldt-Bergwalde, Hauptlehrer Dahmann-Plustowen, Lehrer Krause-Lobedau, Gemeindevorsteher Nag-Lozapfen und Besitzer Mich. Dombrowski-Pinnitz. In der geistigen Mitgliederversammlung des hiesigen Schulvereins, der die höhere Mädchenschule und eine Volksschule unterhält, wurde die Einnahme des letzten Jahres auf 19 889 Mark, die Ausgabe auf 19 661 Mark festgestellt. Außer dem verbliebenen Kasienbestande von 228 Mark besitzt der Verein noch einen Fonds von 8000 Mark. Der Haushaltsplan für das neue Jahr schließt mit 19 300 Mark ab. Zum Vorsitz wurde Landrat Barkhausen anstelle des verstorbenen Kreisfunktionspektors Kreuzer, zum stellvert. Vorsitz Kreisfunktionspektor Dr. Lampe anstelle des verstorbenen Superintendenten Habisch gewählt.

r Graudenz, 31. März. (Verständenes.) Ein glänzendes Geschäft hat im abgelaufenen Verwaltungsjahre 1914/15 die städtische elektrische Straßenbahn gemacht. Sie kann bei einer schätzungsweise Gesamteinnahme von 273 000 Mark ein Mehr von 63 000 Mark gegen das Vorjahr buchen. Das Resultat wäre noch besser gewesen, wenn die Linie nach der Culmer Vorstadt nicht eine zeitlang außer Betrieb gewesen wäre. Aber auch die anderen gewerblichen Betriebe der Stadt haben gut abgeschnitten, jedenfalls aber einen Rückgang oder unangünstigen Einfluß durch den Krieg nicht verspürt. So ist z. B. auch beim städtischen Elektrizitätswerk mit einer Mehrerinnahme von etwa 20 000 Mark gegen das Vorjahr zu rechnen. — Die Abienung verschuldeter Briefe ist nun wieder vom 1. April ab vom königl. Gouvernement Graudenz für den ganzen Bereich des Gouvernements gestattet worden. Allerdings müssen die Briefe mit Abänderungsvermerk versehen sein. — Zu einem gemeinsamen Versorgungsgebiet in bezug auf Brotgetreide und Mehl hat sich der Stadtkreis Graudenz mit dem Landkreis Graudenz zusammengeschlossen. Während die drei Graudenz Mühlen weit über den städtischen Bedarf Mehl liefern, hat der Landkreis viel mehr Vorräte an Weizen und Roggen, als seine Einwohner gebrauchen können.

Neumark, 30. März. (Zum Ehrenmitglied des hiesigen Männerturnvereins) wurde der am 1. April von hier Scheidende und in den Ruhestand tretende

## Haus Heidegg.

Von Hedda von Schmid.

(22. Fortsetzung.) (Manuskript verboten.)

Von Diez kamen Abschiedsbepfehen; er war gefund, fidel und freute sich aufs „Losschlagen“. „Echt unser Diez“, meinten Edelen und Sja stolz.

Nika sorgte unter Beihilfe des Pastors für die Hinterbliebenen der einberufenen Bauern im Kirchspiel. „Dadurch beruhigt man alle diese aufgeregten Gemüter am besten“, meinte sie in ihrer praktischen Weise.

Wie sich die Leute auch an das Schlimmste, das ihnen widerfährt, nach und nach gewöhnen, so wurde auch der Krieg zwischen Rußland und Japan allmählich etwas ganz Alltägliches.

Was sich in den endlosen Steppen der Mandchurie abspielte, erfuhr man im europäischen Rußland ja nur zum kleinsten Teil. Bei der grenzenlosen Ungenauigkeit der Postverbindung blieben die Angehörigen der ferneren Krieger oft monatelang ohne Nachricht.

Da hieß es stark sein für Mütter und Schwestern, Bräute und Gattinnen. So mancher aus den baltischen Landen hatte in dem mörderischen Kampfen sein Leben dahingegen. Immer neuer Nachschub wurde für den Krieg verlangt. Es gab kein Dorf in Rußland, wo nicht Trauer herrschte.

Räthe, Pastor Wohls Älteste, schrieb Frau Christa, daß auch sie ihren Mann hatte hergeben müssen — er hatte die Leitung einer Sanitätskolonne übernommen, seine Schwägerin Lenchen war als harmherzige Schwester mitgegangen.

Der erste Kriegssommer war vergangen — und in Rußland hoffte man voller Optimismus noch auf — Sieg. Fort Arthur war vom Feinde eingeschlossen, aber was tat das? Damals glaubte man noch an die Tüchtigkeit des

Befehlshabers dieser Festung und feierte ihn als Helden. Von Diez war seit Monaten keine Nachricht nachhause gelangt. Die Seinen wußten nicht einmal, ob er noch in Fort Arthur war, oder ob ein gütiges Geschick ihn davor bewahrt hatte, oder ob er bereits unter den Gefallenen sich befand. Nika hatte sich so sehr an das Landleben gewöhnt, daß Eldenau ihre Welt geworden war. Eldenau schien immer mehr mit Heidegg zu verwachsen — Fabians scharfe Augen wachten über beiden Gütern.

Irma weckte noch immer im Süden. Es wurde als selbstverständlich angenommen, daß sie ihre leidende Mutter nicht verlassen konnte. Frau Christa grämte sich im stillen darüber; so war ihrem Jabi doch kein Ehglück beschieden — immer wieder dachte sie, daß Nika die Rechte für ihren Sohn gewesen wäre. Voll heimlicher Sorge ruhte ihr Blick oft auf den beiden. Dann hieß es plötzlich, daß Irma heimkehrte. Nika bereitete alles zum Empfang der jungen Frau vor.

Jabian hatte es ängstlich vermieden, mit Nika über seine Frau zu reden; aber daß es zwischen den Gatten nicht so war, wie es hätte sein sollen, hatte Nika aus Frau Christas Andeutungen erraten. Ihre eigene Ehe mit dem so viel älteren Mann war unendlich glücklich gewesen. Keine Leidenschaft hatte sie durchglüht, nur eine stille, warme Zuneigung hatte sie für Lansky gehabt. Er war ihr mehr Lehrer und Freund gewesen — die heiße Frauenliebe schlummerte noch in ihr — sie mußte erst noch geweckt werden.

Am Morgen des Tages, an dem Irma erwartet wurde, trug Nika eigenhändig Blumen in die Inspektorenwohnung hinüber. „Sag Jabi, welches sind eigentlich die Lieblingsblumen deiner Frau?“ fragte sie, die Sträucher in Basen und Schalen ordnend.

„Ja — Nika, ich weiß es wirklich nicht.“ Jabian stand im Reitanzug in der Tür und sah aufmerksam zu, wie geschickt Nika die Blumen gruppierte. Blühschnell schoß es ihm durch den Sinn: „Ach, wenn sie hier als deine Frau stünde!“ Ein wilder Kauf überkam ihn. Warum höhnte ihn das Schicksal?

„Aber, Jabi,“ antwortete Nika vorwurfsvoll, „das solltest du doch wissen.“

Er fuhr wie aus einem Traum empor: „Was denn — Nika? Ach so — ja ich glaube, Irma hat Reseden gern.“

„Und gerade die gibt es jest nicht,“ sagte Nika bedauernd.

Er starrte sie selbstvergessen an; es war gut, daß sie ihm halb den Rücken zuwandte, sonst wäre es von heute an um ihre schöne Unbefangenheit geschehen gewesen.

„Ein Depeschbote,“ rief Jabi plötzlich. Dicht vor dem Fenster klingelten eilig Postglocken — ein zweirädriger Karren hielt vor der Tür und der Bote mit der ledernen Umhängetasche kam ins Haus. Jabian eilte ihm entgegen.

„Ein Lebenszeichen von Diez,“ dachte Nika erregt — ließ die Blumen stehen und eilte Jabian nach. Dann wollte sie die gute Kunde gleich Mutter Christel nach Heidegg bringen.

Jabian riß das Kuvert auf — überslog den Inhalt und wurde totenschlaff.

„Werner ist im Duell gefallen,“ sagte Jabian mit zitternder Stimme und wußte nicht, warum er dem toten Bruder nicht mehr den Kinderfingerring gab.

Irma hatte ihre Ankunft in Eldenau telegraphisch gemeldet. Doch als sie an der kleinen Haltestelle den Eisenbahnzug verließ, war sie peinlich überrascht, ihren Gatten nicht auf dem Bahnsteig zu erblicken.

Da trat, als sie sich noch suchend umschaute, eine schlanke, elegante Frau auf sie zu: „Ich bin Nika Lansky, liebe Frau Irma. Seien Sie tausendmal willkommen!“ Sie streckte Irma, welche unwillkürlich ihren Kopf hochmütig in den Nacken warf, herzlich die Hand entgegen.

Irma berührte kaum die Fingerspitzen. Aber Nika in ihrer gewohnten Lebhaftigkeit, nahm von der stummen Abwehr der anderen gar keine Notiz: „Jabi ist leider verhindert, Ihnen entgegenzukommen,“ fuhr sie in dem gleichen herzlichen Ton fort, „Sie sehen mich an seiner Statt hier.“

Irma mußte sich gewaltfam zusammennehmen: also schien es doch wahr zu sein, daß Jabi in den Banden dieser Frau lag. Sie verfügte ja, mißachte sich in seine Familienangelegenheiten, — und befaß die Schamheit, sich um ihre, Irmas Freundschaft zu bemühen. . . .

„Es ist sehr gütig von Ihnen, Baronin,“ brachte Irma endlich hervor.

„Kommen Sie nur, liebe Frau Irma, der Diener sorgt für ihr Gepäck — unterwegs im Wagen sollen Sie alles, was sich zugetragen hat, erfahren.“

„Ist Jabi krank?“ fragte Irma, und Nika erschrak fast über den gleichgültigen Ton, in dem das gesagt ward.

„Nein — aber verreckt.“

Als die beiden jungen Damen durch den dunkelnden Abend dahinfuhren, erzählte Nika der stumm in ihrer Wagnede lehrenden Irma von dem neuen Schlag, der Heidegg getroffen hatte: „Mutter Christel fühlte sich schon, bevor die Todesnachricht eintraf, nicht ganz wohl — der Jammer um Werner hat ihren Zustand heute sehr verschlimmert. Jabian ist nach Dorpat gereist — Werner stand doch kurz vor seinem Schlußgehamen. Er studierte so brav und eifrig und war immer solch ein sanfter,

Bürgermeister Riedte ernannt. Der Scheidende hat sich um die Forderung des Turnvereins große Verdienste erworben.

Danzig, 30. März. (Straßenbahnzusammenstoß.) Auf der Straßenbahnstraße Danzig-Neufahrwasser stießen heute vormittags zwei Wagen, weil der eine Schaffner die Weiche überfahren hatte, zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden 12 Personen mehr oder weniger verletzt, zu meist durch Glasplitter.

Königsberg, 30. März. (Selbstmord eines Siebzehnjährigen.) Eine Heldentat hat vor einigen Tagen — es war vor dem Russeneinfall — der etwa 17jährige Kriegsvollwille Hartmann an der Grenze bei Coadjuhen vollbracht. Als er vor dem Feinde ohne jede Deckung auf Posten stand, bemerzte er eine etwa 50 Mann starke russische Abteilung, welche auf die diesseitige Grenze heranzuging. Schnell entschlossen begab sich H. zu einem in seiner Nähe aufgestellten Maschinengewehr, ließ die Russen auf etwa fünfzig Meter herantreten und schloß sie der Reihe nach nieder. Hartmann ist für diese Heldentat zum Unteroffizier befördert worden und hat das Eisener Kreuz 2. Klasse erhalten. Diese brave Tat war eine Sühne für seine Eltern, welche die Russen verschleppt und jedenfalls ermordet haben.

Memel, 30. März. (Die Flüchtlingsbewegung.) Am frühen Morgen des Donnerstags zeigte unsere alte Stadt ein noch nie gesehenes, trauriges Bild. Überall Gruppen von Menschen, die trübseligen Auges von ihren Behausungen Abschied nahmen und den Weg zum Bahnhof einschlugen. Beladen mit Gepäck, Kinder an der Hand und auf dem Arme, Alte und Kranke führend und hülflos, waren zuerst Hunderte, dann Tausende unterwegs. Um 11 Uhr etwa hatte der Andrang seinen Höhepunkt erreicht. Dank der Bemühungen des zum Kommissar für diese Transporte ernannten Stadtverordnetenvorsitzers Udermark, der mehrfach auf dem Bahnhofs und in den Wartehäusern das Publikum von der durchaus günstigen und völlig gefahrlosen Lage unterrichtet hatte, gelang es, eine allmähliche Rückwanderung nach der Stadt zu erreichen. Später wurde auch die freundliche Nachricht gebracht, daß Prinz Joachim zum zweiten male in der Stadt geweilt und die Einwohner zu Ruhe und Besonnenheit gemahnt hatte. Am Mittag zogen bereits gewaltige Scharen zu Haus und Herd zurück. Trotzdem benutzten etwa zweitausend Personen den ersten, gegen 3 Uhr abgehenden Zug. Ein besonders ergreifendes Bild war es, wie unsere drei Magistralbeamten, Bürgermeister Podels, Stadtrat Schulz und Bau- führer Goldbeck, schwer verwundet von den russischen Räuberbanden, auf ihren Krankenbetten in den Zug gebracht wurden. Es wurde bekannt gemacht, daß die eigentlichen Flüchtlinge kostenlos bis zum gemeinsamen Zielorte, das ist in diesem Falle Osnabrück, weiterbefördert würden, während es den anderen unbenommen bliebe, auf eigene Kosten andere Reiseziele aufzusuchen. Der zweite Zug brachte nur etwa 300 Personen — das beste Zeichen für das Abflauen dieser Bewegung. Auch von den Abgezogenen werden viele nach einigen Tagen der Ruhe wieder in ihre altgewohnten Verhältnisse zurückkehren. — Der Leiter dieser Transporte, dessen Befugnisse bis Inspreßburg reichen, Stadtverordnetenvorsitzer Udermark, kam bereits Freitag Mittag wieder in Memel an.

(„Memeler Dampfboot.“)  
Bosen, 30. März. (Ein Probe-Essen von Gefrierfleisch) fand am Sonntag im Ratstheater in Bosen statt, und zwar für die Mitglieder der städtischen Körperschaften. Über die eigenartige Veranstaltung berichtet die „Pol. N. N.“: Einige 40 Herren waren erschienen, auch Regierungspräsident Kraemer hatte der Einladung Folge geleistet. Es gab ausschließlich Schweinefleisch in allen möglichen Zubereitungen, und zwar Bratenspeck, Pöselfleisch, Eisbein, Kaffeler Rippe, Schwärtebraten, Koteletts, Schweinebauch, gefäucher Schinken, frischer Speck und Schmalz. Das Fleisch stammte von einem schon anfangs August vorigen Jahres geschlachteten Schwein, das seit dieser Zeit, also über 7½ Monate lang, im Gefrierhause des städtischen Schlachthofes aufbewahrt worden war. Das allgemeine Urteil ging dahin, daß das Fleisch einen hervorragenden guten Geschmack und auch nichts von seiner Frische verloren habe. Braten und Pöseln, Kaffeler und Eisbein waren von ausgezeichneter Güte, und der Schinken war geradezu deliziat.

stiller Junge. Daß gerade er im Duell fallen mußte, ist kaum zu fassen.“

„Wollen Sie mich nach Heidegg bringen, Baronin?“ fragte Irma statt jeder anderen Antwort auf das soeben Vernommene.

„Aber gewiß, — ich verstehe das ja.“

Daß Irma nur deshalb nach Haus Heidegg wollte, um nicht gleich am ersten Abend in ihrem neuen Heim mit Rita zusammen sein zu müssen, konnte letztere natürlich nicht ahnen.

Gerade jetzt beim Empfang dieser erschütternden Todesnachricht empfand Irma deutlich, wie fremd ihr ingrunde doch Mutter und Geschwister ihres Gatten waren. Nicht einmal die Teilnahme, welche sie jetzt für sie fühlte, brachte sie ihnen näher.

Früher hatte sie für Haus Heidegg und seine Bewohner geschwärmt — nun stand ihre unharmonische Ehe wie ein Schatten da und trübte alles.

Frau Christa hütete fiebernd das Bett. „Mein armer, kleiner Junge!“ murmelte sie immer wieder. Hätte sie ihn doch ins Feld ziehen lassen, vielleicht lebte er dann eben noch.

Und wo war ihr lustiger, flotter Diez? In welchem Massengrabe der Mandschurei mochte wohl sein zerschossener Körper?

Als Irma die Halle von Haus Heidegg betrat, fuhr sie entsetzt zusammen: langgezogener Gesang und das laute Weinen einer Frau stimmte wunde ihr Herzen. In einer Gefindestube saßen die Mägde und sangen nach altem estnischen Brauch, der einzutreten pflegt, sobald ein Angehöriger des Hauses gestorben ist, aus dem Gesangbuch Begräbnislieder — und dazwischen ertönte das laute Klagen und Jammern von Mägdechen alter, halbwüchsiger Kinderfrau um ihr „goldenes, liebes Jung- herrchen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Marienwerder,

die ihren Sitz nach ihrer im Vorjahre erfolgten Gründung in Graubenz hat, hielt am Montag ihre erste Vollversammlung ab, die der Vorsitzende, Rentier Emil Hache, mit dem Hinweis darauf eröffnete, daß bei der vorjährigen Gründung der Kammer wohl niemand daran gedacht habe, daß diese Versammlung eine Kriegstagung sein würde. Das Handwerk sei innerhalb des Bezirkes durch den Krieg schwer getroffen worden, wenn es auch gelungen sei, nach Möglichkeit für die geschädigten Handwerker einzutreten. Er schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser und sein tapferes deutsches Heer. Aus den geschäftlichen Verhandlungen zeigte der Jahresbericht der Kammer für die abgelaufene Zeit das interessanteste Bild. Sofort bei Ausbruch des Krieges sah sich die neue Kammer als berufene Vertreterin und Führerin eines der wichtigsten Erwerbsstände ihres Bezirkes vor die schwere Aufgabe gestellt, mit möglicher Besonnenheit, aber auch Schnelligkeit diejenigen Maßnahmen zu treffen, die geeignet und notwendig erschienen, um das Handwerk gegen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten rechtzeitig zu wappnen und zu festigen. Das Lehrlingswesen erhielt eine Regelung, da viele Lehrlinge die Arbeit niederlegten, andererseits auch die Handwerksmeister Lehrlingsentlassungen bewirkten, weil sie dies durch den Kriegsausbruch für angebracht hielten. Durch die Einziehung der Meister wurden viele Handwerksbetriebe schwer getroffen. Doch gelang es der Kammer, Beurlaubungen zu erwirken oder aber Vertreter zu beschaffen, um den gefährdeten und geschädigten Handwerksbetrieb lebensfähig zu erhalten. Inbezug auf die Zahlungsbedingungen wurden gleichfalls die erforderlichen Schritte mit Erfolg unternommen, ferner eine kostenlose Rechts- auskunftsstelle eingerichtet, die sich sehr bewährt hat. Eine wirkungsvolle und fruchtbare Tätigkeit erzielte sich der Kammer auf dem Gebiete des Arbeitsmarktes. Die Erfolge auf dem Gebiete der Beschaffung von Arbeit waren recht erfreulich; denn es gab für die vielen Handwerksbetriebe erhebliche Heeresleistungen für den ganzen Bezirk. So wurde durch die Kammer u. a. für die Heeresverwaltung die Anfertigung von 1000 Mänteln und Waffenträgen, 100 Fracht- und 45 Proviant- wagen vergeben. Durch die von der Kammer eingerichtete Einziehungs- und Zahlungsvormittlungs- stelle sind rund 2300 Mark rückständige Rechnungen eingezogen worden. Der Bericht hebt weiter hervor, daß die Kammer ihr Möglichstes getan hat, um das Handwerk vor Schäden zu bewahren, ihm die richtigen Wege zu weisen und es standhaft gegenüber der Wirtschaftskrise zu machen. So hat die Kammer denn auch eine erfolgreiche Zeit hinter sich. Die Kammer umfaßt über 500 Innungen ihres Bezirkes. Der Etat, mit 53 000 Mark abschließend, wurde genehmigt. An Beiträgen sollen 18 Prozent zur Erhebung kommen.

Weiter beschloß die Vollversammlung den Gehalt einer Beamtentabelle und die ruhegehaltsberechtigte Anstellung des Syndikus Dr. König auf die Dauer von 12 Jahren. Die Jahresrechnung des verfloßenen Rechnungsjahres schließt in Einnahme mit 39 884 Mark, in Ausgabe mit 33 509 Mark, also mit einem Bestande von 6285 Mark ab.

## Sokalua-Brüderchen.

Zur Erinnerung, 2. April, 1914 † Paul Heyse, bekannter deutscher Schriftsteller. 1912 † Shimoto, japanischer Kriegsmilitär. 1910 † Pastor Friedrich von Bodelschwingh, bekannter deutscher Sozialpolitiker. 1893 † Graf Alabar Andraffy, 1880 † Prinz Georg, Sohn des Prinzen Leopold von Bayern. 1872 † Samuel Morse, Erfinder des Schreibtelegraphen. 1864 Beginn des Bombardements der Düppeler Schanzen. 1849 Stieg der Ungarn über die Pflanzung bei Szatmar. 1814 Abschlussschlacht Napoleons I. durch den französischen Senat. 1813 Erster Sieg im Befreiungskriege bei Lüneburg. 1802 Seeschlacht bei Copenhagen zwischen Dänen und Engländern. 1798 † August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, der Dichter von „Deutschland, Deutschland über alles“. 1792 Kriegserklärung Frankreichs an Österreich.

3. April, 1914 Anwesenheit des Prinzen Heinrich von Preußen in Santiago de Chile. 1913 Stapellauf des größten deutschen Passagierdampfers „Baterland“. 1907 † Désirée Artot de Badilla, berühmte Sängerin. 1897 † Johannes Brahms, berühmter Tonsetzer. 1882 † Friedrich Rüden, bekannter Viertonkomponist. 1869 † Alexander Drejschod, hervorragender Pianist und Komponist. 1865 Eroberung der Doppelfestung Komond-Petersburg durch die Nordamerikaner. 1849 Ablehnung der Kaiserwürde seitens König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen. 1834 † Emil Rittershaus, bekannter deutscher Dichter. 1793 Übergang Danzigs in preussischen Besitz. 1783 † Washington Irving, hervorragender amerikanischer Schriftsteller. 1703 Ermordung des Herzogs Arthur von Bretagne.

Chorn, 1. April 1915.

(Die amtliche Verlustliste Nr. 187) verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regiment Nr. 176, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21.

(Personalveränderungen in der Armee.) Zum Hauptmann befördert: der Oberleutnant d. R. des Pionier-Bataillons 17 Meyer (2 Köln), jetzt beim Pionier-Ersatz-Bataillon 17; zu Oberleutnant befördert: der Leutnant d. R. a. D. Meyer (2 Berlin), zuletzt von der Reserve des Inf.-Regts. 61; die Leutnants d. R. Dehlmann (Pr. Stargard), Osman (Thorn) des Inf.-Regts. 4; zum Leutnant d. R. befördert: der Vizelfeldwebel Herold (1 Breslau) des Pionier-Bats. 17, jetzt im 2. Pionier-Bataillon 17; zum Leutnant der Landwehr-Geldartillerie 1. Aufgebots befördert: die Witzwachtmeister Vertin, Boas (6 Berlin), Robinski (Dt. Eylau) bei der Ersatzabteilung des Feldart.-Regts. 81; zum Leutnant der Landwehr-Geldartillerie 1. Aufgebots befördert: der Vizelfeldwebel Baer (5 Berlin) im Reserve-Infanterie-Regiment 11.

(Das Wetter im April) soll mit windigen Tagen beginnen, am 10. wird es regnerisch, am 14. kühl, am 16. frostig, am 22. mild und am 29. trübe mit Regenschauern. — Demgegenüber bejagt der hundertjährige Kalender kurz und bündig: Kälte, Blumen erfrieren, im letzten Monatsviertel warm.

(Rein Sommerfahrplan 1915.) Der Fahrplan vom 2. November 1914 gilt mit Zustimmung des Chefs des Eisenbahnwesens für den öffentlichen Verkehr bis auf weiteres.

(Urlaubsreisen der freiwilligen Krankenpfleger auf Militär-Fahr-

arten.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten und der Chef des Reichsamtes für die Verwaltung der Reichseisenbahnen haben bestimmt, daß das der freiwilligen Krankenpflege angehörige Personal, solange es dem Heere zugeteilt ist, bei Urlaubsreisen ebenfalls Anspruch auf Militärfahrkarten habe.

(Eine ergiebige Geldquelle für das Rote Kreuz.) Man hat folgenden Vorschlag gemacht: Finden Verhandlungen in Beleidigungsprozessen vor dem Schöffengericht statt, so suche der Richter einen Vergleich anzubahnen, was ihm in den allermeisten Fällen, unter Hinweis auf den Krieg, gelingt. Die zu zahlende Geldbuße werde dem Roten Kreuz überwiesen. Die Schiedsmänner mögen in derselben Weise vorgehen. Eine Gerichtsstufe im Osten hat schon eine bedeutende Summe aus Streitigkeiten an das Rote Kreuz abgeführt. Vivant sequentes!

(Weutepferde.) Beim Kriegsministerium laufen zahlreiche Gesuche um Überlassung von Weutepferden und von dienstunbrauchbaren Pferden ein. Die Verteilung dieser Pferde ist aber in Preußen und in den Bundesstaaten, die im Bezirk preussischer Armeekorps liegen, Sache der Landwirtschaftskammern. Anträge auf Pferdeüberweisung wolle man daher stets an die zuständigen Landwirtschaftskammern richten.

(Gegen die Vergewandung der Wollschafen.) Damit jede Vergewandung der vorhandenen Wollvorräte vermieden und ihre weitestgehende Ausnutzung erzielt wird, hat das königliche Kriegsministerium die königlichen General-Commandos ersucht, für die Befehlstruppen, Lazarette usw. Anordnung dahin zu treffen, daß die von den Soldaten aufgetragenen Wollschafen (insbesondere Strümpfe) gesammelt und an die Liebesgabenanstalten zur weiteren Verwertung, z. B. zum Anstricken der Strümpfe, überwiesen werden. Im einzelnen hat das Kriegsministerium bestimmt, daß die alten Wollschafen desinfiziert und gereinigt zur Abgabe gelangen müssen. Die Desinfektion kann in einfacher Weise durch 2-3stündiges Einlegen in 3prozentiger Kreosolseifen- oder Soda- lösung, die 50 bis 60 Grad heiß zu halten ist, vor sich gehen.

(Die Kochunterweisungen der Kriegswohlfahrtspflege) im Viktoriapark werden am 7. und 8. sowie am 9. und 10. April von 1/6-9 Uhr abends fortgesetzt. Jede Hausfrau kann sich an je zwei Abenden beteiligen. Ein Geldebetrag wird nicht erhoben. Anmeldung am 3., 6. und 7. April, vormittags 10-11 Uhr, im Rathaus, Zimmer 1. Weitere Kurse finden nicht statt.

## Karfreitagsmusik des Chorner Mozart-Vereins.

(Soldatenfürsorge.)

Auf das Konzert des Chorner Mozart-Vereins am 2. April, abends 7 Uhr, in der Garnisonkirche machen wir unsere Leser noch besonders aufmerksam. Von den gebotenen Werken unserer großen Meister (Bach, Schubert, Wagner, Brahms), von denen jedes in seiner mangellosen Schönheit für sich selbst spricht, bedarf nur die Choral-Kantate, das vollständig moderne Werk Regers, des größten Kontrapunktlers der Jetztzeit, einer Erläuterung. Ihr dient die bekannte Melodie zu „D Haupt voll Blut und Wunden“, die wohl zu den schönsten Kirchenliedern gehört, als Grundlage. Gesungen wird sie in der Kantate zum Teil von einer Altstimme, die sich wegen ihrer Klangfülle ganz besonders gut für den ersten Charakter der Melodie eignet. Von dem guten Geschmack des Bearbeiters zeugt auch die als Begleitinstrument gewählte Bratsche mit ihrem herben Klange. Das rührende Moment der Kantate vertreten die Geige und die hohen Stimmen Sopran und Tenor. Die Orgel bildet das Fundament der ganzen Arbeit. Sie schweigt nur, wenn die mehrstimmigen Sätze in Nr. 4, 6 und 8 erklingen. Dieser Gedanke, den Chorjah nur durch sich selbst wirken zu lassen, muß als besonders glücklich bezeichnet werden.

Mit liebevollem Eingehen auf den Stimmungsgehalt des Liedes stellt Regers den von allen verlassenen Heiland in seiner erbarmungswürdigen Gestalt vor unser geistiges Auge, indem er mit virtuoser Meisterhaft jede Strophe besonders musikalisch beleuchtet. In einjamer Höhe mit einem Tone der Orgel beginnt die Kantate. Ein großer Septimen-Akkord und ein übermäßiger Dreiklang, die beide den Schmerz zum Ausdruck bringen sollen, folgen. Mit herber Dissonanz setzt darauf die Bratsche ein, die nun weiterhin mit der Orgel parallel läuft und Wehmut und Schmerz in gleicher Weise durch das Mittel oder Chromatik schildert. Den Schluß dieses Vorspiels bildet ebenfalls eine Dissonanz, die, lange fortklingend, zwei einsamen Tönen der Orgel Platz macht, die zu dem Alt-Solo überleiten. Dieses bringt, nur von der Orgel begleitet, nichts weiter als die schmucklose Melodie des Liedes. Nach einigen Taktten erklingt wieder die Bratsche, die, zumeist in abwärts gebenden chromatischen Tönen klagend, das Alt-Solo begleitet und die erste Strophe abschließt. Den Text der zweiten Strophe singt das Sopran-Solo auf eine besondere Melodie, während die Geige den Choral unter Orgelbegleitung spielt. Geige, Bratsche und Orgel umgeben nun die wieder vom Alt-Solo vorgetragene dritte Strophe der einfachen Melodie mit ihren Tonfiguren. Nach einem kurzen Nachspiel der drei genannten Instrumente singt Strophe 4 der Chor; Geige, Bratsche und Orgel unterbrechen die einzelnen Zeilen durch besonders schöne Zwischenstücke. Diese vom Chor und vom Solo-Quartett ohne Orgelbegleitung gesungenen Strophen der Kantate (4, 6, 8, 10) zeigen Harmonien, die, in ihrer Wahl lediglich von den Textworten beeinflusst, den mehrstimmigen Choralstücken Nachs an die Seite zu stellen sind. Den Text der 5. Strophe bringt das Tenorsolo ebenso wie der Sopran auf eine besondere Melodie zum Vortrage, während die genannten Instrumente begleiten und im Pedal der Orgel der Choral erklingt. Die 6. Strophe singt wiederum der Chor, von Tonfiguren der Geige und Bratsche abwechselnd umgeben, worauf der Alt auf den Text der 7. Strophe die einfache Melodie bringt. Die 8. Strophe wird von einem Soloquartett unter Begleitung der Geige und Bratsche zum Vortrage gebracht. Strophe 9 singt der ganze Chor auf die Choralmelodie; die Orgel begleitet, dem Textinhalt entsprechend (Wenn ich einmal soll scheiden), in ruhig dahinjähenden Harmonien, während die Bratsche in kurzen Zwischenpielen die letzten Töne einzelner Zeilen klagend wiederholt. In Strophe 10 erklingt der Chor geteilt. Der eine Halbchor singt den Choral, der andere einen vierstimmigen, figurierten Satz, dessen einzelne Teile immer etwas später einsetzen, als die Choralmelodie. Geige, Bratsche

und Orgel begleiten in immer mehr sich steigender Tonstärke, bis die Strophe mit den Worten „Da will ich glaubensvoll dich fest an mein Herz drücken“ ihren Höhepunkt erreicht und mit dem Schluß „Wer so stirbt, der stirbt wohl“ leise verflingt.

## Chorner Schulberichte.

Knaben-Mittelschule. Dem Jahresbericht der Knaben-Mittelschule, erstattet von Herrn Rektor Krieger, entnehmen wir folgendes: Zum Beginn des Berichtsjahres traten als Nachfolger der drei ausgeschiedenen Lehrer Rasche, Szymanski und Maris die Herren Mittelschullehrer Liebed (aus Kattowitz), Lehrer an der Mittelschule Reiche (Thorn) und Lehrer a. D. M. Eich (Thorn) in das Kollegium der Schule neu ein. Trotz der Erhöhung des Schulgeldes für die mittleren und oberen Klassen war die Schulaufnahme zu Ostern so stark, daß die Gesamtschülerzahl (914) der des Vorjahres genau gleichkam. Doch machte die Verteilung der Schüler auf die einzelnen Stufen die Einrichtung zweier neuer Klassen nötig; es mußte die wegen der neuen Klasse so zunächst eingelegene Klasse 4c wiederhergestellt, außerdem eine Klasse 4d neu geschaffen werden. Diese Neugestaltung der Schule mit nunmehr 23 Klassen wurde am 5. Mai durchgeführt, nachdem vom Magistrat die erforderlichen Mehrkosten bewilligt waren. Sie machte die Einstellung zweier weiteren Lehrer notwendig. Der wahlfreie Handfertigkeitsunterricht konnte erst zu Pfingsten anfangen. Für die 5. Klassen mußten wegen der zahlreichen Anmeldungen zu den Papparbeiten vier Abteilungen vorgezogen werden; die Beschaffung von Handwerkszeug und Material und die erforderliche Herrichtung und Ausstattung eines besonderen Unterrichtsimmers machten die Nachbewilligung einer größeren Summe notwendig. Der Unterricht sollte nach Beschaffung alles Erforderlichen sogleich nach den Sommerferien einsetzen. Wohl nur wenige Schulen unseres Vaterlandes sind durch den plötzlichen Ausbruch des Krieges in gleichem Maße in Mitleidenhaft gezogen worden wie die Chorner Knaben-Mittelschule. Bereits am ersten Mobilisierungstage wurde ihr geräumiges Gebäude am Wilhelmplatz von der Militärverwaltung übernommen, damit es sofort zu einem Militär-Lazarett hergerichtet würde. Von den 25 Mitgliedern des Lehrerkollegiums eilten 16 zu ihren Truppenteilen: die Herren Krieger, Hoffmann, Witt, Porzitz, Schmechel, Ruppig, Reiche, Schwantz, Poegel, Eich, Geyer, Blum, Liebel, Willrich, Stoedmann und Kofe. An eine Wiederaufnahme des Unterrichts am festgesetzten Tage (6. August) war in Thorn nicht zu denken. Nach einiger Zeit jedoch machte sich das Bedürfnis nach Wiederaufnahme des Unterrichts immer dringlicher, und die Schule versuchte, ihre ortsanwesenden Schüler zu sammeln. In Abwesenheit des Rektors beschloß Mittelschullehrer Grünwald die Schüler zur Jahr-Turnhalle und richtete dort — andere Räume fanden nicht zur Verfügung — unter Mitarbeit der zurückgebliebenen Lehrer in der zweiten Hälfte des August einen Schulbetrieb ein, der für die Oberg-, die Mittel- und die Unterstufe an je zwei Vormittagen der Woche Schulunterricht vorsah. Die Zahl der Schüler, die zu diesem Unterricht erschienen, betrug knapp 500, also nur etwa die Hälfte der Gesamtzahl. Nach der militärischen Beurlaubung des Rektors konnte der Unterricht erweitert werden; auch wurden seit dem 7. November durch Miete von Räumen in dem Hause Melienstraße 83 sämtliche Klassen in ein Gebäude verlegt. Ende November konnten wieder Turn- und Gesangstunden eingeführt werden, und so schallten endlich wieder die Klänge froher vaterländischer Lieder durch die Schulräume. Am 25. Januar trat Lehrer Bernotal (Wittgirtzen, Kreis Tilsit), ein sprecherischer Flüchtling, als Hilfslehrkraft in den Dienst der Schule, schied aber am 13. März aus, weil er von seiner vorgesetzten Behörde aufgefunden worden war, in seine Heimat zurückzuführen. An seine Stelle trat am 15. März die Lehrerin Fräulein Kofe (Thorn). Die Schülerzahl war im Laufe des Winterhalbjahres infolge der allmählichen Rückkehr der vorübergehend Verzagenen auf über 800 gestiegen. Die Zahl derer, die bis Weihnachten nicht zurückgekehrt und nicht abgemeldet worden waren, betrug 32. Auch am Ende des Schuljahres mußte die Schule noch von 17 Schülern nicht, wo sie geblieben. Seit Ausbruch des Krieges und Wiederaufnahme des Unterrichts hat es die Schule als ihre besondere Aufgabe der Gegenwart betrachtet, ihre älteren Schüler dauernd über die großen neuen Geschicke der Völkerverweltung zu unterrichten, daß sie diese erhabene Zeit mit Bewußtsein und innerer Teilnahme recht erleben, daß sie unseres Volkes und Vaterlandes Leid und Freude, Schmerz und Stolz führend begreifen. Das ergebnisreiche Schuljahr fand einen würdigen Abschluß durch eine glückliche Gedächtnisfeier für den Reichskanzler Bismarck.

## Weiter-Überblick

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 1. April.

Name der Beobachtungstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungs- überlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	766,4	SW	wolfig	4	norm. heiter
Hamburg	767,4	SW	bedeckt	2	norm. heiter
Swinemünde	767,1	SW	wolkenl.	2	norm. heiter
Neufahrwasser Danzig	766,1	SW	wolkenl.	1	zieml. heiter
Königsberg	765,6	SW	heiter	1	zieml. heiter
Memel	764,9	SW	heiter	0	meist bedeckt
Weg	765,8	SW	wolkenl.	-2	norm. heiter
Hannover	765,4	SW	heiter	1	meist bedeckt
Magdeburg	765,8	SW	halb bed.	1	zieml. heiter
Berlin	768,3	SW	wolkenl.	1	zieml. heiter
Dresden	769,2	SW	heiter	1	zieml. heiter
Bismarck	768,2	SW	wolkenl.	1	meist bedeckt
Breslau	768,2	SW	halb bed.	1	zieml. heiter
Kranichfeld	769,3	SW	wolkenl.	0	zieml. heiter
Karlsruhe	768,5	SW	bedeckt	1	zieml. heiter
München	769,4	SW	wolfig	-1	zieml. heiter
Prag	769,9	SW	bedeckt	0	meist bedeckt
Wien	768,4	SW	wolkenl.	2	meist bedeckt
Wraflau	767,9	SW	bedeckt	0	zieml. heiter
Venedig	768,4	SW	—	—	—
Hermannstadt	762,4	SW	halb bed.	8	norm. heiter
Willingen	769,1	SW	heiter	4	zieml. heiter
Kopenhagen	763,6	SW	Dunst	1	zieml. heiter
Stockholm	759,1	SW	bedeckt	2	zieml. heiter
Karlsbad	754,3	SW	Schnee	-1	anhalt. Neb.
Saparanda	752,3	SW	wolkenl.	-16	zieml. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Warczy	—	—	—	—	—
Rom	768,0	SW	halb bed.	18	zieml. heiter

## Wetteranfrage.

(Ermittlung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Vorausichtige Witterung für Freitag den 2. April: teils wolfig, Temperatur wenig verändert.

**Bekanntmachung.**  
Für das städtische Lyzeum und  
Dachlyzeum wird eine  
**wissenschaftliche Hilfskraft**  
von sofort gesucht.  
Gehaltsberechnung innerhalb der  
vorgeschriebenen Gehaltsätze für Hilfs-  
lehrer und Hilfslehrerinnen nach vor-  
herigem Uebereinkommen.  
Akademisch gebildete Bewerber  
(männlich oder weiblich), gleichviel  
welcher Lehrberechtigung werden ge-  
beten, Bewerbungen unter Befügung  
des Lebenslaufes und ihrer Zeug-  
nisse baldigst dem Herrn Oberlehrer-  
direktor Dr. Maydorn hier selbst ein-  
zuwenden.  
Thorn den 1. April 1915.  
**Der Magistrat.**

**Baubewerbung.**  
Die Arbeiten und Lieferungen zum  
Neubau eines Zweifamilienhauses  
auf der Domäne Papau bei Brog-  
lawen sollen ausf. der Anfuhr und  
der Ziegellieferung verbunden werden.  
Bewerbungsanschläge sind gegen  
bestellgeldfreie Einlegung von 2 Mk.  
vom k. u. k. Hofbauamt, Kerkerstr.  
24, II, zu beziehen. Die Angebote  
sind versiegelt und mit entsprechender  
Aufschrift versehen bis zum Er-  
öffnungstermin,  
**Montag den 19. April 1915,**  
vormittags 11 Uhr,  
einzureichen. Die besonderen Be-  
dingungen und Zeichnungen liegen  
auf dem Hofbauamt während der  
Dienststunden (8-3 Uhr) zur Einsicht  
aus.  
Zuschlagsfrist 4 Wochen. Ver-  
bindungsanschläge sind sofort zu  
bestellen.  
Thorn den 30. März 1915.  
**Königl. Hofbauamt.**

**Aufgebot.**  
Der gestorbene Besitzer Adolf  
Gabert in Badau, vertreten durch  
seinen Pfleger, den Lehrer Hans  
Salberg in Badau, hat das Aufge-  
bot der Hypothekbriefe über fol-  
gende auf Badau, Blatt 20, einge-  
tragene Posten beantragt:  
a) Abt. III, Nr. 21, von 3000 Mk.,  
eingetragen für Josef Kwiat-  
kowski in Thorn.  
b) Abt. III, Nr. 35, von 3500 Mk.,  
eingetragen für die Kaufleute  
Bernhard Adam und Charles  
Casper in Thorn.  
Der Inhaber der Briefe wird auf-  
gefordert, sie spätestens im Aufgebots-  
termin  
**am 9. Juli 1915,**  
mittags 12 Uhr,  
unter Anmeldung seiner Rechte vor-  
zulegen, widrigenfalls sie für kraft-  
los erklärt werden.  
Thorn den 23. März 1915.  
**Königliches Amtsgericht.**

**Königl. Oberförsterei Thorn.**  
Die innerhalb der militärischen Ab-  
holzungsfläche des Belaufes Rudat  
zum Einschlage gelangten älteren  
Schonungen Jag. 218 c, 221 c un-  
mittelbar am Forsthaus Rudat bezw.  
an der Zollstraße gelegen, sollen ganz  
oder geteilt flächenweise zur Selbst-  
werbung verkauft werden. Nähere  
Auskunft erteilt der Herr Hegemeister  
Schmidt in Forsthaus Rudat.

**Holzverkauf.**  
Etwa 3000 fm Grubenholz,  
auf Abholzungsgebiete,  
125 fm Linden,  
35 " Kiefer,  
38 " Kastanien  
und  
40 rm Strauchreisig  
von Strauchbäumen  
in der Nähe von Graudenz sollen am  
20. April öffentlich verkauft werden.  
Näheres durch die Verkaufsbedingungen.  
**Königl. Forststation Graudenz.**

**2 Kartoffel-  
Schälmaschinen**  
finden Beschäftigung in der Nähe der  
Zuckerfabrik-Kaserne  
**Gringbataillon Infart.-Regts. 11.**

**Klavierstunden**  
erteilt **J. Jahnke,** Neust. Markt 11. 3.  
**Gratis** Hausrezept zu 6 Pfund und  
1 Flasche Eßig 1 Mark.  
Einl. im G. u. B. Briefm.  
auch Nachn. Fr. Professor Lange schreibt:  
Ihr Honig ist taubellos und billig. **Firma  
Dr. Hugo Grothe, Berlin S. W. 68.**

**Koch-Salz,**  
waggonweise frei jeder Bahnstation.  
**Gen.-Dir. Gust. Meinas,**  
Danzig, Fernspr. 318.

**Gebr. Konterbenbüchsen  
Arbeitspferd**  
aufs Land zu verkaufen.  
**Zutterwunden**  
gibt ab **J. Klavon,** Waldstr. 33, 2 T. 1.

**Aufruf zur Liebesgaben-Sammlung für die  
Karpathen-Heere.**  
Das gewaltige Ringen inmitten der eisigen Höhen der Karpathenbänke um stark besetzte, tief verschneite Pässe,  
welche durch unergründliche Schneeschichten auf gefährlichen Pfaden mühselig mit Geschützen, Munition und Proviant,  
auf Maultieren verladen, umgangen werden müssen und die fast übermenschlichen Leistungen der österreichischen und  
ungarischen Karpathen-Heere, mit welchen dort Schulter an Schulter deutsche Truppenteile in treuer Waffenbrüderchaft  
gegen gewaltige Russenheere unter unsäglichen Entbehrungen kämpfen, hat die höchste Bewunderung der ganzen  
zivilisierten Welt erregt.  
Ist es da nicht der Wunsch eines jeden Deutschen und der hier lebenden Österreicher und Ungarn, diesen Helden  
durch eine Liebesgabe eine Freude zu bereiten und dankbare Anerkennung zu zollen?  
Ich wende mich daher an alle edelgeinten, mitfühlenden Herzen, Liebesgaben aller Art für diese tapferen Helden  
zu sammeln und an nachstehende Annahmestellen abzuliefern; neben dauerhaften Ehren wird besonders Tabak in  
jeder Form, Wollwaren, Taschentücher und sonstige nützliche Kleinigkeiten für die Soldaten erbeten. Im besonderen  
Maße sind natürlich Geldspenden erwünscht. Die eingelieferten Liebesgaben stehen unter der Kontrolle des k. und k.  
Konjulsats und werden in einem besonderen Transport an die Karpathen-Front in Begleitung von Danziger Herren  
geschafft werden.  
Annahme für diese Liebesgaben: das k. und k. österreichisch-ungarische Konjulsat in Danzig, Langermarkt 33, und  
in Thorn: Ostbank für Handel und Gewerbe, Zweigniederlassung Thorn, Bräudenstraße.  
**Erich Gellhorn,**  
kaiserl. und königl. österr.-ungar. Konjul, Amtsbezirk Provinz Westpreußen.

**Kaffeeapparate**  
in Niederletui mit 1 Klinge,  
von Mk. 2,50 an,  
**Kaffeepinsel,**  
**Kaffeecreme,**  
**Kaffeeleife,**  
**Kaffeeleine,**  
**Kaffeespiegel,**  
**Kaffeeschalen,**  
**Streichriemen**  
in großer Auswahl,  
empfehl.  
**J. M. Wendisch Nachf.,**  
Seifenfabrik,  
Altstädtischer Markt 33.  
  
**Das neue  
Favorit-  
Modenalbum**  
ist erschienen.  
Zu haben bei  
**Julius Grosser,**  
Wäsche-Anstaltungs-Geschäft,  
Ellenstraße 18.

**Major Geislers Vorbereitungsanstalt, Bromberg**  
vorm. für alle Militär-, Schul- u. Notex. z. **Einjährig-Prima-Führer-Abit.** —  
Für alle Kl. höh. Schulen, — Kadetten, Grosse Zeitersp. Halb. Kurse.  
Gute Verpf. — Eig. akad. geb. Lehrerkolleg. Eigene Pensionsgeb. **Be-**  
**rücksicht. schwacher Schüler.** — Bis 1915 best. über 1710 Schüler. —  
1914 best. 60 Einj. — alle Primaner, alle Führer. — Dir. Kothe.

**Breslau 3, Freiburger Strasse 42**  
**Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt**  
gegr. 1903, f. d. **Einj.-Freiw., Führer-, Prim.- u. Abitur-**  
**Prüfung,** sow. z. **Eintr. i. d. Sekunda** einer höheren Lehranstalt.  
**Streng gereg. Pension. 813** Prül. **127 Abitur.**  
Bisher bestanden bereits  
1913 und 1914 bestanden **200 Prüflinge:** darunter **45 Abitur.**  
(dar. 28 Damen), **24 für O I u. U I** **65 Einjährige.**  
(dar. 1 Dame), **48 für O II u. U II**  
**Prospekt. Telefon Nr. 11687.**

**Dr. Gudenatz' Vorbereitungsanstalt**  
(auch für Damen)  
für die **Einjährig-Freiwilligen- und Führerprüfungs,** die mittleren  
und oberen Klassen aller höheren Lehranstalten bis zum Abiturium  
einschliesslich.  
**Breslau II, Neue Taschenstrasse 29,**  
eröffnet das Sommerhalbjahr **Donnerstag den 8. April.**  
Bisher bestanden **1459** Prül. f. d. 3 oberst. Klassen (O I, U I, O II)  
allein schon **1459** **Abiturienten.**  
**Einjährige und Führer.**  
1914 bestanden **107** Zöglinge die Prüfungen, zu denen sie in der An-  
stalt vorbereitet wurden.  
**Streng geregeltes Anstaltsregiment.**  
**Prospekt durch Dr. Gudenatz.**

**Im Felde**  
leisten bei Wind und Wetter  
**vortreffliche Dienste**  
**Kaiser-Brust-  
Caramellen**  
mit den **3 Tannen**  
Millionen gebrauchen sie  
gegen  
**Husten**  
Heiserkeit, Verschleimung,  
Katarrh, schmerzenden Hals,  
Reuchhusten, sowie als Vor-  
beugung gegen Erkältungen,  
daher hochwillkommen  
jedem Krleger!  
**6100** not. begl. Zeugnisse von  
Ärzten und Privaten  
verbürgen den sicheren Erfolg.  
Apetitanzregende, feins-  
schmeckende Bonbons.  
Patet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.  
Kriegspackung 15 Pfg.  
kein Porto.  
Zu haben in Apotheken  
sowie bei **P. Bogdan Nachf.,**  
**J. Lesinski, A. Kirmes,**  
**Paul Fuaks, Mellienstr. 80,**  
in Thorn,  
**Oskar Tomaszowski,** Apo-  
theker in Culmsee, **Adolf Trox,**  
vorm. Ferd. Czarske, Brie-  
fener Hof in Briesen, **S. Wie-**  
**linski in Liffowo, E. Chmur-**  
**zynski in Thornisch Papau.**

**Schweizerdegen,**  
(Stereotyp) flott arb., sucht bei hohem Lohn  
**B. Görges, Danzig,**  
Rollenpapiere.

**Sattler**  
für Militärarbeiten bei hohem Sätt-  
lohn, in und außer dem Hause, sucht  
von sofort  
**Otto Wegner, Sattlermeister**  
Breitestraße 2.

**Rodschneider**  
werden von sofort eingestellt bei  
**B. Doliva, Artushof.**

**Behrling**  
sucht von sofort **F. Duszynski,**  
Zigarettenhandlung.  
Für meine Eisenwarenhandlung suche  
ich von sofort oder später einen  
**Behrling.**  
**Alexander Mroczkowski.**  
Suche zum 1. April oder später für  
mein Kolonialwaren- und Desinfektions-  
geschäft  
**einen Behrling.**  
**Paul Fuaks, Baderstraße 43.**

**Mechaniker-Lehrlinge**  
stellt ein  
**Walter Brust,**  
Fahrradhandlung,  
Friedrichstraße.

**Schlosserlehrlinge**  
stellt ein  
**Otto Röhr,**  
Bau- und Anstaltsschlosserei,  
Bräudenstraße 22.

**Malerlehrlinge**  
können eintreten bei  
**Otto Oziobo, Malermeister,**  
Mellienstraße 80.

**Friseur-Lehrling**  
stellt ein  
**P. Buchholz, Mellienstr. 114.**

**Der Ruf unserer Firma als spottbillig ist bekannt,**  
darum zögern Sie nicht, Ihren Bedarf in  
**Anzügen, Paletots, Hosen, Kinderanzügen u. a. Bedarfsartikeln**  
bei uns zu decken.  
**Rawitzki & Co.,**  
nur **Culmerstraße 12.**

**Einkaufshaus für Kantinen und Marktender.**  
Größtes Spezialgeschäft, billigste Preise, reelle Ware, keine  
Schleuderware.  
**Büchse Bratheringe nur 2,25,**  
Kollmöpfe, Delikatessheringe, Aal in Gelee, Sardinen, sowie  
erquickende Sachen fürs Feld (Extrapreis), konkurrenzlose Preise,  
da ich stets nur Waggonladungen beziehe.  
**Eine 2 Pfund-Kiste Sprotten nur 90 Pf.**  
**C. Frisch, Thorn, Hamburger Fischräucherei,**  
Coppernitusstr. 19. **Telephon 525.**

**Töpferlehrlinge**  
können eintreten bei  
**Paul Dietrich, Töpfermeister,**  
Seglerstraße 6.

**Schmiedelehrling**  
stellt ein  
**Reimann,**  
Schmiedemeister, Lufkan.

**Dreher,  
Former,  
Arbeiter**  
und **Lehrlinge**  
für alle Werkstätten stellen ein bei hohem  
Lohn und unter Umständen zur Massenfertigung ge-  
eigneter Hohlkörper  
**Born & Schütze.**  
für Nebenberuf gesucht.  
Angebote unter **Z. 475** an die Ge-  
schäftsstelle der „Presse“.

**Ein Zigarrenarbeiter  
oder -Arbeiterin**  
für Nebenberuf gesucht.  
Angebote unter **Z. 475** an die Ge-  
schäftsstelle der „Presse“.

**Robbsteinschläger**  
finden dauernde Beschäftigung bei einem  
Lohn von **3,50 Mark** pro cbm bei  
**G. Soppart,**  
Fischerstraße 59.

**Arbeiter**  
stellt sofort ein  
**Baugeschäft Bartel,**  
Waldstraße 43.

**Einem ordentlichen  
Arbeiter**  
sucht zum sofortigen Eintritt  
**G. Hirschfeld,**  
Culmerstraße 6.

**Arbeiter**  
von sofort gesucht.  
**Löwen-Apotheke.**

**Ordentlicher Arbeiter**  
für dauernde Beschäftigung wird von so-  
fort gesucht. **J. M. Wendisch Nachf.,**  
Seifenfabrik.

**2 ältere, zuverlässige  
Kutscher**  
stellt sofort ein  
**E. Gude, Thorn-Moder.**

**Kutscher**  
verlangt **A. Freining, Mauerstr. 50.**

**Ordentlicher  
Hausdiener,**  
der auch mit der Warmwasserheizung  
Bescheid weiß, wird sofort gesucht.  
**Alfred Abraham,**  
Breitestraße 21.

**Arbeitsburschen  
und Laufburschen**  
können sich melden. **Baderstr. 26, part.**

**Kräftigen  
Laufburschen**  
sucht von sofort  
**Kaufhaus M. S. Leiser.**

**Laufbursche**  
von sofort gesucht.  
**Adler-Apotheke,**  
Altstädtischer Markt.

**Junges Mädchen,**  
findet, fürs Haus sofort gesucht.  
Mellienstraße 101, 2. Stkts.

**Jüngere Aufwärterin**  
für den Nachmittag vom 1. April gesucht.  
Gerberstraße 27, 1.

**Schulfreies Mädchen**  
zur Aufwartung vormittags gesucht.  
Brombergerstraße 26, Gartenhaus 1.

**Zu verkaufen**  
Gebrauchtes  
**Stellmacher-Handwerkzeug**  
zu verkaufen.  
Wunsch, Sellengeißelstraße 6.

**Eisernes Kinderbettgestell,**  
ein runder Tisch, eine Petroleum-  
hängelampe billig zu verkaufen.  
Baderstraße 10, 2.

**Drei Lampen**  
zum elektr. Licht, ein Spiegel und viele  
gebrauchte Flaschen stehen zum Verkauf.  
Schulstraße 20, 2. rechts.

Gut erhaltenes  
**Brennabor-Damenfahrrad**  
billig zu verkaufen. Beschäftigung zwischen  
1-3 Uhr Breitestraße 28, 3.

**Zuchtbulle,**  
1 1/2 Jahr alt, von import. Ostfriesen und  
mildreicher Kontrollfuh abtammend, steht  
zum Verkauf bei **Friedrich Dopsch,**  
Gr. Neßau, bei Schirpitz.

**1 hochtragende u. 1 frischmilchende  
Kuh**  
zu verkaufen. **Gietz, Ober-Neßau.**

**Eine hochtragende Kuh**  
steht zum Verkauf bei  
**W. Werle, Blotterie.**

**Enteneier**  
zu verkaufen in  
Thorn-Moder, Schwarzer Adler.

**Ein neuer Federwagen**  
ist preiswert zu verkaufen bei  
**Schmiedemeister Gustav Goertz,**  
Schwarzbrunn.

**Halbverdeckter Wagen**  
ist zu verkaufen. Kleine Marktstraße 11.

**Jagdswagen und  
verdeckter Kutschwagen**  
ein- und zweispännig zu fahren, stehen  
zum Verkauf. Kleine Marktstraße 11.

**Rollwagen**  
sowie 4" Rollwagen stehen zum  
Verkauf **Mellienstraße 130.**

**Wohnungsangebots**

**Eine Wohnung,**  
2. Etage, von 4 Zimmern, Balkon und  
allem Zubehör, vom 1. 4. 15 zu ver-  
mieten. **Talstraße 10.**

**Bereckungshalber**  
von sofort eine 4-Zimmerwohnung mit  
Bad und elektr. Licht zu vermieten.  
**H. Bartel, Waldstraße 31**

**Gut möbl. Zimmer**  
nebst Kabinett, auf Wunsch auch Buchsch-  
rank, zu vermieten. **Gerberstr. 33, 2.**  
Ein möbl. Zimmer mit Pension von  
sofort zu vermieten. **Seglerstr. 23, 3 Tr.**

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Die Bestrafung von Kriegsgefangenen.

(Von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Die Bestimmungen und Grundsätze des Völkerrechts sind keineswegs immer so klar und einfach, daß bei Anwendung derselben auf praktische Fälle des Lebens immer jeder Zweifel ausgeschlossen wäre. Wie bei den Vorschriften des bürgerlichen Rechtes, erheben sich auch hier oft Streitigkeiten, und die Autoritäten des Völkerrechts sind geteilter Meinung. So ist dies gerade bei einer Frage der Fall, die in der gegenwärtig patriotisch bewegten Zeit von ganz besonderer Bedeutung ist: inwieweit ist die Strafgewalt eines kriegführenden Staates zuständig, wenn es sich um Straftaten von Angehörigen der feindlichen Heeresmacht handelt, die als Gefangene in seine (des kriegführenden Staates) Hände gelangt sind. Ist solche Bestrafung unbeschränkt zulässig, oder ist sie es nicht? Diese Frage ist deshalb bedeutsam für jeden kriegführenden Staat, weil es ihm nicht gleichgültig sein kann, daß feindliche Horden in sein Gebiet einbringen und dort alle möglichen Straftaten und Schandtaten begehen, er, der Staat, aber mit verhältnismäßig beschränkter Gewalt, gewissermaßen unter Verzicht auf sein Hoheitsrecht und seine Strafgewalt, unfähig zusehen soll. Kann er diese Verbrechen bestrafen, wenn die Schuldigen als Kriegsgefangene in seine Hände gefallen sind? Man denke nur an die Untaten der Russen an Frauen, Mädchen und wehrlosen Männern in Ostpreußen.

Aber ebenso bedeutsam ist die aufgeworfene Frage für den kriegführenden Staat nach der anderen Richtung hin, ob seine eigenen Söhne, die das Unglück hatten, als Kriegsgefangene in die Gewalt des Feindes zu fallen, von dem feindlichen Staat wegen angeblicher Missetaten bestraft werden können, ob dies völkerrechtlich zulässig, Repräsentanten des Heimatlandes des Kriegsgefangenen also nicht gestattet sind. Ist die Bestrafung durch den ausländischen Staat zulässig, dann ist der heimatische Staat des betreffenden Kriegsgefangenen nicht in der Lage, irgend etwas zum Schutze seiner im Ausland gefangenen Landesfinder zu tun, und muß unter Umständen der kraftlosesten Ungerechtigkeit bei Bestrafung derselben ohnmächtig zusehen. Man erinnere sich nur der Schandtat von Casablanca und namentlich des ungeheuerlichen ersten (glücklicherweise jetzt aufgehobenen) Pariser Gerichtsurteils gegen deutsche Ärzte. Man sieht also, die Frage, ob der kriegführende Staat die in seinem Gebiet begangenen Verbrechen von Ausländern bestrafen kann, beispielsweise Deutschland die bestialischen Handlungen von Rosalen, hat ihre Rehrseite; denn bejaht man sie, dann sind unsere Söhne natürlich ebenso der geringsten Sicherheit dafür gegeben, daß dort die Gesetze in gleich gerechter Weise auf sie angewendet werden, wie dies bei uns als selbstverständlich gilt. Zahlreiche milde Aburteilungen gefangener Russen und Engländer bei unseren Gerichten und ebenso zahlreiche harte und grausame Verurteilungen unserer Landesfinder bei den

Feinden reden eine deutliche Sprache. Es lassen sich sowohl für als gegen die Zulässigkeit Gründe anführen. Selbstverständlich handelt es sich bei diesem Meinungsstreit nur um Bestrafung solcher Handlungen, die der Kriegsgefangene vor seiner Gefangennahme begangen hat; denn darüber besteht zwischen den Völkerrechtsautoritäten kein Streit, daß Kriegsgefangene wegen aller während ihrer Gefangenschaft begangenen Handlungen der Strafgewalt des Staates unterstehen, in dessen Gewalt sie sich befinden. Die Gerichte und Behörden des In- und Auslandes haben sich vielfach auf den Standpunkt gestellt, daß die Bestrafung von Kriegsgefangenen zulässig sei. So hat ein Kriegsgericht in Westpreußen einen Russen, der vor seiner Gefangennahme in Datschen einen Tausendmarktschein gestohlen hatte, wegen Diebstahls verurteilt. Französische Gerichte haben deutsche Gefangene wegen angeblichen Diebstahls verurteilt, belgische Gerichte wollten gefangene Deutsche, die sich an der Zerstörung Löwens beteiligten, wegen Brandstiftung verurteilen usw. Für die Zulässigkeit solchen Verfahrens kann man geltend machen, daß andernfalls das deutsche Reich gegen wirkliche feindliche Gräueltaten zum Ohnmächtigen verdammt wäre, und daß, wenn ein Staat feindliche Übeltäter aus der Hand seiner Justiz gibt, er sich sagen muß, daß sie von ihrem eigenen Vaterlande kaum nach Verdienst bestraft werden würden. Gegen die Zulässigkeit der Bestrafung fremder Kriegsgefangener spricht, daß der Soldat auch in Feindesland seiner heimischen Gerichtsbarkeit untersteht. Napoleon I. sagte: „Der Soldat ist niemals im Ausland, solange er unter den Fahnen ist (also vor seiner Gefangennahme). Wo die Fahne weht, da sei das Vaterland.“ Dieser Grundsatz ist auch bisher immer anerkannt worden. Es würden sonach Soldaten unserer Okkupationsarmee in Nordafrika, sobald sie in Gefangenschaft geraten, von französischen Gerichten wegen früherer angeblicher Missetaten nicht zur Verantwortung gezogen werden dürfen. Es kommt hinzu, daß auch die Brüsseler und Haager Konvention bei Regelung dieser Materie nur von der Bestrafung der Kriegsgefangenen wegen der während ihrer Gefangenschaft begangenen Handlungen spricht, die Frage aber garnicht erwähnt, ob die vor Gefangennahme begangenen Handlungen auch bestraft werden dürfen. Es muß anerkannt werden, daß die bisherigen völkerrechtlichen Verträge also eine Lücke zeigen, und daß es wohl angezeigt wäre, dieselbe nach dem Kriege durch eine positive Bestimmung auszufüllen, und zwar in dem Sinne (was schon jetzt die Auffassung der Mehrzahl der völkerrechtlichen Autoritäten ist), daß eine Gerichtsbarkeit des feindlichen Staates über Kriegsgefangene wegen vor der Gefangennahme begangener Handlungen nicht anzuerkennen sei. Der Soldat kann auch eine gerechte Beurteilung durch die Gerichte des feindlichen Staates nicht erwarten, er muß aber vor ungerechter Bestrafung geschützt werden.

Bei dem Für und Wider, was für den einen und was für den anderen Standpunkt spricht, wird

uns Deutsche vor allem das vaterländische Interesse zu leiten haben. Dies findet aber nur seine Bestätigung, wenn der Grundsatz zur allgemeinen Anerkennung gelangt, daß Kriegsgefangene wegen der vor ihrer Gefangennahme begangenen Handlungen von dem feindlichen Staate, in dessen Gewalt sie sind, nicht bestraft werden dürfen, sondern nur der Gerichtsbarkeit ihres Heimatstaates unterstehen. Die Ausschaltung aller feindlichen Justiz muß nach den betrübenden Erfahrungen, die wir in diesem Kriege selber machen mußten, als ein Gewinn für uns erscheinen. Nur dann ist der Schutz unserer eigenen Krieger gegen ungerechte, von blindem Haß diktierte Urteile und schmachvolle Bestrafung in Feindesland gewährleistet. Dieser Gesichtspunkt allein ist von so ausschlaggebender Bedeutung, daß alle anderen Erwägungen dagegen zurücktreten müssen, selbst wenn wir unsererseits dann auch auf unsere Gerichtsbarkeit über mordende und plündernde Russen verzichten müßten. Der Sicherheit und Unverletzlichkeit unserer eigenen Landesfinder zuliebe werden wir dies gern tun. bl.

## Kriegs-Allerlei.

General Vizmman über den Durchbruch von Brzezyn.

Exzellenz Vizmman schreibt der „Täglichen Rundschau“ zu seinem von uns seinerzeit einer Zeitschrift entnommenen Brief: „In wohlwollender Absicht, aber mit einer für mich recht peinlichen Wirkung haben mehrere Zeitungen einen vor Monaten von mir geschriebenen Privatbrief veröffentlicht. Er war an eine mir verwandte Dame gerichtet und hatte den Zweck, ihrem mit gespanntem Lob gegenüber — Gott die Ehre zu geben. Der Abdruck ist ohne mein Wissen und sehr gegen meinen Wunsch erfolgt, auch mit verschiedenen Fehlern und unnötigen Unterstreichungen. Das schlimmste aber ist, daß mein Brief von dritter Hand durch Wendungen eingeleitet wurde, die geeignet waren, Anstoß zu erregen. Es war da gesagt worden, ich habe „den Durchbruch der deutschen Truppen aus dem russischen Ring bei Lodz geleitet“ und „die Schlacht gewonnen“. Das entspricht nicht den tatsächlichen Verhältnissen und erfordert schon aus famerabschastlichen Gründen eine Berichtigung. Die Wahrheit ist, daß an dem Durchbruch nach Brzezyn (23. und 24. November) ein ganzes Reservekorps beteiligt und daß die von mir damals befehligte Garde-Division diesem Korps unterstellt war. Insofern eine „Leistung“ des Gesamtunternehmens unter den damaligen Umständen überhaupt möglich war, konnte sie garnicht in meinen Händen liegen, sondern nur in denen des kommandierenden Generals von Reservekorps, und er — als Höchstkommandierender auf jenem Teil des Kriegsschauplatzes — hat „die Schlacht gewonnen“. Es ist mein bringender Wunsch, einer Legendenbildung entgegenzutreten, die das Verdienst eines von mir aufrichtig verehrten damaligen Vorgesetzten unberücksichtigt läßt und meine Mitarbeit in falschem Licht darstellt. Dies umso mehr, als gerade Seine Exzellenz der General der Infanterie Frz. von Schefler-Bogabel am Nachmittage des 24. November auf dem Marktplatz von Brzezyn in seiner vornehmen Art mir den wärmsten Dank und eine mich wahrhaft beglückende Anerkennung ausgesprochen hat! Daß ich an jener der Wirklichkeit nicht entsprechenden Einleitung zu meinem Brief persönlich gänzlich unschuldig bin, sollte für jeden Leser selbstverständ-

lich gewesen sein, sei aber hiermit zum Überflusse noch ausdrücklich festgestellt. Westrußland, März 1915. Vizmman, General der Infanterie und kommandierender General.“

## Bei dem Chef des Generalstabes der österreichisch-ungarischen Feldarmee.

Der militärische Mitarbeiter des „Berl. Tagbl.“ Major a. D. Morath, berichtet aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier über eine Unterredung, die er mit dem Generalstabschef von Höhendorff hatte, folgendes: Während der Worte des Chefs des Generalstabes lag tiefer Ernst auf den Zügen des Redenden. Meine Fragen beantwortete er mit jener herzoginnenden Lebenswürdigkeit, für die man nicht dankbar genug sein kann, wenn man sich vergegenwärtigt, wie wenig Zeit die dienstliche Tätigkeit dem Vielbeschäftigten läßt. Vollkommene Beherrschung des Willens und der Nerven bewies mir seine klare Ruhe und die streng logische Folge der Gedanken. Die gewaltige Defensiv-Österreich-Ungarns, an welcher sich Rußlands Riesenhäere bislang erschöpfen, ist unserer Verbündeten aufgezwungen worden, nachdem sie wiederholt den Angriff auf galizischen und polnischen Boden vorgetragen hatten. Ein kühles Heldentum ringt seit geraumer Zeit in den Karpathen gegen eine furchtbare Übermacht. Es ist, wie ich hier hervorheben will, der Öffentlichkeit noch nicht allgemein bekannt, daß im ersten Stadium des Krieges der weit aus überwiegende Teil der 109 russischen Infanteriedivisionen und 89 Kavalleriedivisionen auf die österreichisch-ungarischen 40 Infanterie- und 11 Kavalleriedivisionen sich warf, um sich nach deren Zermalmung dann gegen Deutschland zu wenden. In jähler Tapferkeit, unter den allerhöchsten Bedingungen der Kriegführung haben die Truppen unserer Verbündeten ihr Blut stromweise vergossen. Aber sie haben diese, im großen Rahmen der östlichen Kriegführung ihnen zugefallene besondere Aufgabe erfüllt und den Feind während acht Monate aufgehalten. Ebenso wie in Galizien zeigt sich auf dem nördlichen deutschen Kriegsschauplatz ein Wechsel der Angriffswesen und defensiven Kriegführung. Und jedesmal ist es auch dort die russische Waffe, welche die hoffnungsvollsten deutschen Anläufe zurückdrängt.

## Zum Schicksal der Leutnants v. Schierstadt und Strachwitz

Neigt dem „Lokalanzeiger“ ein neues Dokument in Gestalt eines Briefes vor, den Graf Strachwitz aus dem Zuchthause in Rom unter dem 21. Februar geschrieben hat. Es heißt darin: In den zwei Monaten hier haben wir uns nur Hände und Gesicht gewaschen, einmal durften wir uns allerdings die Füße abspülen. Man eifert sich vor sich selbst bei einem solchen Leben. Ich habe an Cambon und den Justizminister geschrieben, aber nie eine Antwort bekommen. Davon, daß wir nichts getan haben, wozu man uns nur den leiblichen Vorwurf machen kann, sind auch hohe französische Offiziere überzeugt, die uns sagen, daß wir uns treuen Männern, solche Soldaten zu sein.“

## Wie die Engländer mit Lügen arbeiten.

Mit welchen Mitteln die Engländer versuchen, sich in den Besitz von Smyrna zu setzen, zeigt ein Brief des Befehlshabers der vor Smyrna liegenden englischen und französischen Flotte, des Vizeadmirals Peers, an den Wai des Wilajets Aidin, in dem die Übergabe aller Befestigungen und Batterien, die sich im Hafen von Smyrna befinden, verlangt wird, unter Hinweis darauf, daß unnötiges

## Aus dem serbischen Hauptquartier.

Von den militärischen Matadoren Serbiens weiß Arnaldo Fraccaroli, der serbische Berichterstatter des „Corriere della Sera“ in einem Briefe aus dem serbischen Hauptquartier folgendes zu erzählen: „Wenn Niš das wiederbelebte Herz Serbiens darstellt, so dürfen wir in Kragujewac den Puls des serbischen Organismus sehen: dort ist die Regierung und die Staatsverwaltung, hier das Hauptquartier des Heeres. Als ich in Kragujewac eintraf, stieg sofort das Bild von Przemysl, das ich im September besucht hatte, vor meinem geistigen Auge auf. Freilich zeigen sich hier in Kragujewac alle Verhältnisse im verkleinerten Maßstabe. Das Generalkommando ist im Palast der Präfektur untergebracht. Im Vergleich mit der armseligen Behausung der Regierung in Niš kann man hier geradezu von einer Luxusentfaltung sprechen. Das Hauptquartier ist in einem modernen, weiten, vorzüglich gegliederten monumentalen Gebäude untergebracht, mit einem pomphaften Eingangstor und mit einer nicht minder imposanten Freitreppe, die von schimmernden Marmorsäulen flankiert wird. Und ein gewisser Luxus macht sich auch in den Innenräumen bemerkbar, in denen es sogar an Vasen mit frischen Blumen nicht fehlt. Der Schutzherr des Hauptquartiers ist der Wojwode Putnik, der serbische Generalissimus, der in den beiden Balkankriegen die Führung des serbischen Heeres gehabt hat. Äußerlich betrachtet, hat er durchaus nichts von einem Helden oder auch nur von einer bedeutenden Persönlichkeit an sich. Er ist klein von Gestalt, und unter dem tief in die Stirn gedrückten Bart zeigt sich ein kleines Gesichtchen, das tief in einen weißen Bart eingebettet ist. Putnik geht fast nie aus seinem Amtszimmer heraus und ist beständig am Fernsprecher beschäftigt, um seine Be-

fehle hinauszufenden und Nachrichten von draußen zu erhalten. Neben ihm spielt Mišić eine Hauptrolle, der andere General, dem seine Verdienste um den Krieg den Titel Wojwode eingetragen haben. Der dritte im Bunde ist der Kronprinz Alexander. Letzterer ist nicht ständig im Hauptquartier, kommt aber täglich von der Front nach Kragujewac, um hier im Hauptquartier kurze Zeit zu verweilen. Von hier aus inspiziert er die Truppen, macht gelegentlich einen Abstecher im Automobil nach Branja, wo König Peter seine im Augenblick der serbischen Gegenoffensive unterbrochene Kur forsetzt, und spricht auch gelegentlich in Niš vor, um mit der Regierung zu konferieren. Kragujewac bietet heute aber nicht nur das Schauspiel der Versammlung der hohen Kommandostellen, sondern es hat auch einen Überfluß an eigenartigen Gestalten, wie man sie sonst nirgends wiederfindet. Als ich gestern im Café Obrenowitsch bei einer Gesellschaft von Offizieren saß, öffnete sich plötzlich die Tür, und über die Schwelle tritt ein junger, schlanker Herr im serbischen Nationalkostüm, dem mit schwarzen Schnüren besetzten braunen Rock mit der hellschimmernden Patronentasche quer über der Brust und dem Revolver an der Seite. Kleiner schwarzer Schnurrbart, schwarze Lehbaste, beständig herum-schweifende Augen, ein frisches Gesicht und eine schwarze Haarmähne, deren Locken sich unter dem Bart hervordrängen. Er trat mit etwas theatralischer Bewegung und leicht tänzelndem Schritt herein, grüßte mit einer raschen Bewegung der Hand ans Käppi und nahm zwischen uns Platz. An allen Ecken zeigte sich lebhafteste Erregung und leises Getuschel. Die Offiziere begrüßten die Erscheinung mit lauten Begeisterungsrufen. Neben mir saß ein junger höchster Offizier, Jowa Pantelitsch mit Namen, der früher in Paris journalistisch tätig war, und der beim Ausbruch des ersten Balkan-

krieges ins Heer eintrat, dem er seither angehört. Ich erkundigte mich bei ihm nach dem Namen des vielbeschäftigten Herrn. „Es ist ein gar feltener Glücksfall, ihm zu begegnen“, antwortete mein junger Freund. „Er ist immer in den Bergen mit seinem Komitatstsch-Bataillon, bald im Norden, bald im Süden Serbiens, überall und nirgends. Kurz, es ist Tanositsch, der berühmte Major Tanositsch, einer der volkstümlichsten Männer Serbiens, ein Typ, um den sich ein ganzes Netz von Legenden spinnt. Das Volk nennt ihn kurzweg den General, den Wojwoden der Komitatstschs. Es ist jener Tanositsch, den Österreich-Ungarn beschuldigte, die Ermordung des Erzherzogs-Thronfolger in Serajewo geplant und die Ausführung organisiert und geleitet zu haben. In der denkwürdigen Note, die Österreich-Ungarn an Serbien richtete, forderte es seine Ablegung, seine Festnahme und Auslieferung. Wissen Sie, wie man ihn bei uns nennt? Den Mann, der den europäischen Krieg entfesselt hat.“ — Alle Wetter, der Mann, der den europäischen Krieg entfesselt hat? Das ist wahrlich keine Kleinigkeit! Ich sehe ihn mir daraufhin mit doppelter Aufmerksamkeit an, während er lächelnd am Tisch sitzt, sein Glas Wein leert, große Rauchwolken in die Luft bläst und den Offizieren Rede und Antwort steht. Er sieht etwas abseits vom Tisch in einer Stellung, als wäre er auf dem Sprunge, um sofort beim ersten Alarm aus der Türe zu eilen. Man erzählt von ihm die abenteuerlichsten Dinge. Er ist das Schulbeispiel eines soldatischen Abenteurers, der sein Leben mit der Kaltblütigkeit aufs Spiel setzt, mit der ein fanatischer Spieler sein ganzes Vermögen auf den grünen Tisch wirft. Er zählt heute 35 Jahre und läßt es sich seit seinem fünfzehnten Jahre angelegen sein, das Schicksal in unversämter Weise herauszufordern. Als Magdonien und Albanien nach unter türkischer Herr-

schaft waren, hatte er der Höfen Hoforte in Konstantinopel nicht geringe Verlegenheiten bereitet. Man hatte eine große Prämie auf seinen Kopf gesetzt, aber wo fand sich einer, der bereit gewesen wäre, das Geld zu verdienen? Dann ließ er den Stathalter Bosniens verschwinden. Im serbischen Heer befehligt er die Stellung eines Majors. Er ist aus der Militärschule hervorgegangen und hat die regelmäßige militärische Laufbahn zurückgelegt, befehligt aber heute ein selbständiges Komitatstsch-Bataillon, das so etwas wie ein Totenkopf-Bataillon darstellt. Bei Beginn des Krieges bestand es aus 800 Mann, heute zählt es deren nur noch 300, der Rest ist gefallen. Die gefährlichsten Unternehmungen, die waghalsigsten Gewalttaten werden immer für das Bataillon Tanositsch aufgespart. Er empfängt nur Befehle vom Oberkommando, und wenn solche nicht vorliegen, so geht er auf eigene Faust auf Abenteuer aus. Da er aus den gefährlichsten Unternehmungen stets unermundet hervorgegangen ist, so glauben seine Leute, daß ihr Führer unverwundbar sei. Ich kam, berichtet der Italiener, mit ihm ins Gespräch, und er erzählte mir bei der Gelegenheit einige Episoden seiner aufregenden Vergangenheit. Als ich etwas über seine Zukunftspläne wissen wollte, wuß er geschickt aus, sprang vom Stuhle auf, und führte die Hand militärisch grüßend ans Käppi. „Du willst schon weg? Ja, wohin denn?“ fragten ihn die Offiziere. „Ich gehe dort hinüber“, war die ausweichende Antwort, während seine Hand eine bestimmte Bewegung nach dem Horizont machte. Dann ging er mit seinem elastischen, tänzelnden Schritt und mit leicht theatralischer Haltung aus der Türe, um in der Ferne zu verschwinden.“

